Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰
Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt:
Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
(Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 303. Elbing, Mittwoch, den 28. Dezember 1898. 50. Jahrgang.

Unsere theuren Colonien.

Man muß ein sehr enragirter Colonialschwärmer sein, wenn man angesichts des neuesten Colonialetats von einer noch weiteren Ausdehnung unseres colonialen Besitzes reden kann. Leider ist diese Spezies bei uns mehr als genügend vertreten, und es war daher anzunehmen, daß der ehedem mecklenburgische Richter und jetzige Colonialdirektor Herr Dr. von Buchka bei diesen Leuten eine sehr freundwillige Aufnahme finden würde. Daß seine Etats genehmigt werden, ist ohnehin ziemlich zweifellos, da das Centrum alle diese Unternehmungen unterstützt. Die Thronrede hatte schon auf besondere Ueberraschungen in den Colonialetats hingewiesen. Sie verkündete insbesondere ihre wirthschaftliche Hebung. Wenn Eisenbahnen bauen allein ein Land hebt, so hat die Thronrede Recht.

Aber die Colonien sollen nicht allein wirthschaftlich gehoben, sondern auch national ausgestattet werden, indem man gegen Geld und gute Behandlung deutsche Frauen zur Aufrechterhaltung der Rasse nach Afrika verpflanzt. Hat sich so dereinst das Deutschthum in Afrika ausgebreitet, dann bedarf es nur noch eines Gouverneurs v. Köller, der mit den schwarzen Resten aufräumt, und — Neu-Deutschland ist fertig.

Du hältst das für einen schlechten Witz, lieber Leser, gestatte uns, zu bemerken, daß Du irrst. Die Verpflanzung deutscher Frauen ist jedenfalls Wahrheit, vorausgesetzt, daß sich ihr nationales Empfinden so stark ausgeprägt zeigt, daß sie zum größeren Ruhme des alten Vaterlandes alsbald in das neue übersiedeln; denn im Etat für das südwest-afrikanische Schutzgebiet sind baare 25000 Mk. zu Beihilfen zu besagtem Zwecke eingestellt. Also für 25000 Mk. Mädchen sollen, schreibt die Berliner „Volksztg.", die Aufgabe lösen, „die schwerwiegenden Nachtheile hintanzuhalten, welche für die deutsch-nationale Entwickelung der Bevölkerung aus der Verbindung weißer Ansiedler mit eingeborenen Frauen sich ergeben. Was soll darnach so ein deutsch-nationales Versuchsobjekt, Mädchen geheißen, kosten?

Früher gab es einige Colonien, die überhaupt keine Zuschüsse erforderten. Die Zeiten sind vorüber. Auch Togo und Kamerun, die früher nichts kosteten, folgen dem Beispiel der Schwestercolonien und des Mutterstaates. Kamerun hatte schon 1898 814100 Mk. Zuschuß nöthig, jetzt sind es 938000 Mk. geworden, Steigerung über 10 Prozent, Togo fängt mit einem Zuschuß von 254000 Mk sich eben zu „entwickeln" an. Und wozu in beiden Fällen das Geld? Die Schutztruppe reicht nicht aus, in Kamerun nicht und in Togo auch nicht. Hier wie da soll sie um 100 Mann verstärkt werden. Man kann vermuthen, daß die Zustände dieses Schutzes bedürfen, obwohl immer wieder versichert wird, es herrsche überall Ruhe und Ordnung. Desgleichen will man bei Lome im Togogebiet eine Landungsbrücke bauen und demnächst Klein-Popo und Lome durch eine Schmalspurbahn verbinden. Die Bahn ist einstweilen noch Zukunftsmusik, aber sie wird schon kommen.

Denn die Eisenbahnbauerei ist überall in Afrika zur Zeit an der Tagesordnung. So im ostafrikanischen Schutzgebiet. Dies Gebiet hatte im Vorjahre einen Zuschuß von 3,80 Mill. Mark, jetzt werden 5,98 Millionen verlangt. Davon sind dauernde Ausgaben in der Mehrforderung 312313 Mk. Wozu? Man braucht noch mehr Beamte und Schreiber. Dann soll eine weitere Kulturstation für tropische Gewächse angelegt, einige Dampfer sollen ausgewechselt, für die Marine in Dar-es-Salaam soll ein großes Schwimmdock für 600000 Mk. hergestellt werden. Im übrigen geht das Geld mitsammt den Einnahmen des Gebietes, die mit etwas über zwei Millionen Mark eingestellt sind, auf für die Verwaltung, und die Mehrkosten verschlingen zum größten Theil die Eisenbahnbauten. Im Vorjahre wurden 172000 Mark bewilligt, um eine von der ostafrikanischen Gesellschaft gebaute Strecke vor Verfall zu schützen. Jetzt soll die Strecke für 1,3 Millionen Mark gekauft werden. Die Gesellschaft hat angeblich 2,8 Mill. M. darauf verwandt. Ist sie dann in Ordnung, so gebraucht sie jährlich 116000 M. Zuschuß. Dafür geht täglich ein Zug von Tanga nach Muscha und zurück. Das genügt aber offenbar nicht, denn nunmehr soll die Bahn über Muscha hinaus bis Korogwe geführt werden, um den dort gebauten Kaffee zur Küste zu befördern. Wenn dieser Kaffee im Jahre 1900 70000, im Jahre 1902 100000 Centner zum Transport bringt, wenn er so hoch dabei belastet wird, wie jetzt bei der Beförderung durch Träger, wenn außerdem genügend Holz zur Küste transportirt wird und weiter noch Fracht dazu kommt, dann — wird die Bahn die Betriebskosten decken. So hofft man wenigstens.

Für Südwestafrika wird der Zuschuß gleich von 4,6 Millionen auf 6,97 Millionen Mark erhöht. Darunter die oben erwähnten Mädchen mit 25000 M. Hier existirt eine Schutztruppe mit lauter deutschen Mannschaften, die einschließlich der Offiziere und Aerzte 710 Köpfe zählt. Das ist natürlich ein theures Vergnügen. Aber Schutz ist trotzdem nicht genügend vorhanden. Deshalb soll das Polizeicorps aus eingeborenen Polizisten noch wesentlich erhöht und weitere Eingeborene sollen in die Schutztruppe eingestellt werden. Auch hier wird kräftig Eisenbahn gebaut. Im Vorjahr hat man 1,3 Millionen Mark verbaut, dies Jahr sollen es 2,3 Millionen werden. Die Eisenbahn befördert nur den Bedarf der Beamten und Militärs von der Küste nach den Stationen. Was sie dermaleinst kosten wird, darüber schweigt sich der Etat ganz aus.

Kurz, es bleibt das alte Lied: Die Colonien verschlingen eine Unsumme Geld, bringen nahezu garnichts ein und degeneriren die Rasse. Wenn die deutschen Mädchen nicht helfen, dann ists ganz aus.

Politische Uebersicht.

Herr von Miquel ist, wie sich jetzt klar und deutlich herausstellt, der Urheber der **Ausweisungspolitik in Nordschleswig**. Oberpräsident v. Köller stellte bekanntlich in dem Interview gegenüber einem Vertreter der „Politiken" es so dar, als ob er selbstständig diese Politik inscenirt hätte. Die „Freis. Ztg." schreibt dagegen: Herr v. Miquel ist ja auch der Scharfmacher in der neuen Polenpolitik. Herr v. Miquel brennt nun darauf, vor dem Abgeordnetenhause die Ausweisungspolitik in Nordschleswig vom „nationalen Standpunkt" aus zu beleuchten. Wie er durch seinen Freund Schweinburg in den „Berl. Pol. Nachr." verkünden läßt, will Herr v. Miquel gleich bei der Einbringung des Staatshaushaltsetats, also wohl am 17. Januar, die Ausweisungspolitik erörtern. Es ist allerdings im Abgeordnetenhause, abweichend vom Reichstage, Sitte, den Etat nach einem mündlichen Vortrag einzubringen. Bisher aber sind bei dieser Gelegenheit niemals allgemeine, außerhalb des Etats liegende Fragen seitens eines Finanzministers erörtert worden. Es ist freilich für einen Minister bequem, bei dieser Gelegenheit Ansichten zu äußern; denn bekanntlich ist die Diskussion über die Rede des Ministers an demselben Tage ausgeschlossen. Eine Antwort aus dem Hause kann der Minister daher erst erhalten, wenn einige Tage später die erste Berathung des Etats stattfindet.

* * *

Die „Nationalztg." erblickt ein Gegenstück zu dem Disziplinarverfahren gegen **Delbrück** in dem Verhalten des Kultusministers gegenüber dem früheren Reichstagsabgeordneten Oberlehrer Dr. Förster. In den Jahren der wüstesten antisemitischen Agitation sei demselben die öffentliche rednerische Theilnahme an dieser Agitation unverwehrt geblieben, obgleich kein Zweifel daran bestehen konnte, daß er bei einem Theil der Schüler seiner Anstalt und ihren Eltern, also in dem unmittelbaren Kreise seiner amtlichen Wirksamkeit, an der für diese erforderlichen Achtung schwere Einbuße erleiden mußte. Damals hat die Regierung keine „Verpflichtung" zum Disziplinarverfahren anerkannt.

Mit der Disziplinarverfolgung Delbrücks vollständig einverstanden ist natürlich die „Conservative Correspondenz." Dieselbe möchte am liebsten auch die Münchener „Allg. Ztg." disziplinarisch verfolgt wissen, weil sie, obwohl ein offiziöses Organ, von einer Grausamkeit und kleinlichen Verfolgung Delbrücks gesprochen hat.

* * *

Eine **Fleischtheuerung** suchen die Agrarier in ihren Versammlungen, suchen agrarische und offiziöse Federn in ihren Organen fortgesetzt mit heißem Bemühen in das Gebiet der Fabel zu verweisen. Ueberzeugender aber als ihre gewundenen Erklärungen wirkt ein bereits früher von uns erwähntes Rundschreiben aus agrarischen Kreisen, die „Preisliste der Schlächterei vereinigter Landwirthe in Rosenberg, Westpreußen, eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht". Darin schreibt der für Agrarier als Autorität gewiß unverdächtige „Vorstand: von Dewitz gen. v. Krebs, Rugenstein, Graf von der Gröben-Ludwigsdorf, von Hindenburg-Neudeck" wörtlich folgendes: „In Folge der anhaltend hohen Schweinepreise mußten auch wir nothgedrungen einen kleinen Aufschlag eintreten lassen." Diese Preisliste hat in dieser Woche der Münchener „Allgemeinen Zeitung" beigelegen. Auch die Agrarier in der Schlächterei vereinigter Landwirthe in Rosenberg haben also seit dem September — von da datirt die Preisliste — ein Nachlassen in den „anhaltend hohen Fleischpreisen" nicht feststellen können. Und mit diesem Eingeständniß aus agrarischen Kreisen vergleiche man die Interpellation des Bundes der Landwirthe über eine „angebliche" Fleischnoth!

* * *

Die Leutenoth im Osten will ein Herr „O. v. P." in der „Deutschen Tagesztg." kuriren durch Schaffung von möglichst viel Garnisonen in kleinen Städten", in denen der junge Soldat „nicht mit dem Genußleben der Großstadt vertraut wird." Völlig „befreit" von Truppen dürften ja die Großstädte nicht werden. Dazu seien sie zu sehr socialistisch durchwühlt, als daß man sie der Truppen ganz berauben könnte. Die Truppen sind dort in gewisser Zahl zum Schutze gegen etwaige Putsche nöthig." Während in der größern Stadt die Truppe die bürgerliche Bevölkerung in ihrem Wesen nicht beeinflusse, sondern im Gegentheil selbst durch die Civilbevölkerung beeinflußt wird, werde dies in kleinen Städtchen umgekehrt sein. „Hier treten an den Soldaten von außen viel weniger schlechte Einflüsse heran. Es ist hier auch entschieden leichter, den Soldaten zu überwachen und etwaige schädliche Einflüsse von ihm abzuhalten. Das Bürgerthum der kleinen Stadt selbst dagegen, das in seinen engen Mauern tagtäglich die stramme soldatische Zucht und Ordnung genau beobachten kann, wird unwillkürlich von diesem Ordnungsgeiste zum Theil mit erfaßt werden." Also denkt sich Herr O. v. P. den Soldaten als Erzieher des Bürgerthums zu Ordnung und Sitte.

Deutschland.

— Die Weihnachtsfeier am Kaiserlichen Hofe fand Sonnabend Nachmittag im Stadtschlosse zu Potsdam statt. Um 3 Uhr war die Dienerschaft in den oberen Gemächern beschеert worden, in Gegenwart der Kaiserin und der Kaiserlichen Kinder. Um 4 Uhr folgte im Broncesaal das Weihnachtsdiner bei Ihren Majestäten, an welchem die Umgebungen derselben, darunter die Cabinetschefs, theilnahmen. Unmittelbar daran schloß sich dann die Bescheerung im Marmorsaal, in welchem wieder auf langen, weißgedeckten Tafeln die Gaben für den Kaiser, die Kaiserin, die Kaiserliche Familie und die geladenen Damen und Herren aufgebaut waren. Wie in früheren Jahren schmückten auch diesmal wieder neun Tannenbäume, mit zahlreichen Wachskerzen besteckt, den festlichen Raum, zwei gewaltig große für das Kaiserpaar und für das Gefolge, sieben kleinere, in absteigenden Größenverhältnissen, für die sechs Prinzen und die Prinzessin. Um 6 Uhr hatte die Festlichkeit ihr Ende erreicht.

— Der Kaiser wird den Landtag persönlich eröffnen.

— Berliner Blättern zufolge hat der Kaiser bei der Audienz, welche der Protektor und Vorstandsmitglieder der Prüfungscommission für den Großschifffahrtsweg von Berlin-Stettin jüngst im Potsdamer Stadtschloß hatten, geäußert, daß die östliche Linienführung in ihrer Strecke Berlin-Stettin sich als der Beginn der naturgemäßen Fortbildung des Mittelland-Kanals bis zur Weichsel darstelle, und daß durch die Entwässerung des Oderbruches die Landesmelioration im großen Maßstabe herbeigeführt werden könne. Am Schlusse seiner Ausführungen bemerkte der Kaiser noch: Die Technik stehe auf einer so hohen Stufe, daß etwaige im Gelände liegenden Schwierigkeiten durch sie mit Leichtigkeit zu überwinden sein würden.

— Baierische Orden sind an eine Reihe preußischer Offiziere verliehen worden, wohl zum Abschluß der Militärstrafprozeßreform. Außerdem erhielt der Staatssekretär Tirpitz das Großkreuz des baierischen Militärverdienstordens.

— Der bisherige Generalconsul für Schweden, Legationsrath von Salbern, ist, wie die „Kreuzztg." vernimmt, zum kaiserlichen Minister-Residenten in Bangkok (Siam) ernannt worden.

— Der Dirigent der Bauabtheilung des Berliner Polizeipräsidiums Regierungsrath Dr. Baltz ist zum Ober-Regierungsrath ernannt und an die Regierung zu Breslau als Vertreter des Regierungspräsidenten versetzt worden.

— Criminalkommissar v. Tausch, welcher von dem Disziplinarrichter in erster Instanz zur Strafversetzung verurtheilt wurde, ist durch den Spruch des Staatsministeriums mit 11/12 der ihm zustehenden Pension in den Ruhestand versetzt worden. — Das ist nach alledem, was Tausch verbrochen hat, eine sehr gnädige Strafe. Hoffentlich wird sich Herr v. Tausch dankbar erweisen und sich im Ruhestande aller unbequemen Enthüllungen enthalten über dasjenige, was er während seiner amtlichen Laufbahn erfahren hat.

— Sämmtliche Minister außer dem abwesenden Fürsten zu Hohenlohe besichtigten Sonnabend Vormittag eingehend sämmtliche Räume des neuen Abgeordnetenhauses. Die Anlage und Ausführung fanden allgemeine Anerkennung. Dr. von Miquel hob namentlich auch die zweckmäßige Anlage der Zimmer für die Presse hervor.

— Gegenüber einer Mittheilung aus Münster, nach Rom sei die Nachricht an den General des Ordens Jesu gelangt, die Bewilligung zur Rückkehr der Jesuiten nach Deutschland würde demnächst ertheilt werden, versichert die „Post", in maßgebenden Kreisen verlaute davon nichts.

— Die Commission, welcher die Aufgabe obliegen wird, die Prüfungsordnung für die deutschen Aerzte, entsprechend dem Fortschritt der medicinischen Wissenschaft auf den verschiedenen Gebieten, insbesondere auch hinsichtlich der Gesundheitslehre, neu zu regeln, wird am 5 Januar in Berlin zusammentreten. Sie soll beauftragt werden, Gutachten über die Zulassung von Personen weiblichen Geschlechts zum Studium der Medicin auf den deutschen Universitäten abzugeben.

— Zu wenig neue Soldaten werden der „Kreuzztg." in der Militärvorlage gefordert. Sie meint, man hätte für Preußen noch ein weiteres Generalcommando, die Aufstellung neuer normaler Cavallerieregimenter zu 5 Eskadrons 2c. fordern sollen, denn die Forderung würde später doch kommen. Dürftige Concessionen an eine Opposition des Reichstags solle man nicht machen, denn dieselben nöthigen zu mehr oder weniger „kunstvollen Begründungen, die nach den Erfahrungen der letzten Jahre bald desavouirt werden und wenig geeignet erscheinen, das Vertrauen auf ein klares Programm, soweit ein solches verlangt werden kann, auch bei denjenigen Parteien zu stärken, welche ihrer politischen Stellung nach jeder Stärkung des Heeres entgegen kommen möchten."

— Daß dem Landtage, wie einige Blätter melden, bei der Eröffnung in der Hauptsache nur der Etat zugehen würde, ist der „Post" zufolge nach dem Stande der Vorbereitungen nicht anzunehmen. Die Kanalvorlage, die Nebenbahnvorlage und die beiden Vorlagen wegen Verhütung der Hochwassergefahren in den schlesischen Gebirgsflüssen dürften allerdings voraussichtlich erst in späteren Stadien der Session vorlagereif werden. Die Neuregelung der Gehälter der Unterbeamten werde entgegen den Meldungen einiger Blätter auch in diesem Jahre nicht den Gegenstand einer besonderen Gesetzesvorlage bilden, sondern im Etat vorgesehen sein.

— Nach einer Meldung der „Kölnischen Volkszeitung" will ein Theil der Getreidehändler aus Köln und Umgegend vom 1. Januar 1899 ab die Kölner Börse wieder besuchen. Bisher hätten sich etwa 30 Firmen dazu bereit erklärt.

— Der Ausschuß der Hamburger Bürgerschaft hat einen Antrag, betreffend Einführung einer Umsatzsteuer für Waarenhäuser und Consumvereine, abgelehnt, weil den Detaillisten durch gesetzgeberische Maßregeln nicht zu helfen sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wie die „Politische Correspondenz" meldet, überreichte der italienische Botschafter Graf Nigra dem Erzherzog Otto persönlich die Insignien des demselben vom König von Italien verliehenen Annunziaten-Ordens.

— Anläßlich des Ablebens der Gemahlin des Ministerpräsidenten Grafen Thun drückte der Kaiser dem Ministerpräsidenten sein Beileid in einem eigenhändigen Schreiben aus. Graf Thun begab sich sofort in die Hofburg, um seinen ehrfurchtsvollen Dank zu übermitteln. Die Antheilnahme für den Ministerpräsidenten äußert sich in

außerordentlichem Maaße. Die Mitglieder des Kaiserhauses condolirten theils persönlich, theils durch ihre Oberhofmeister. Es sind zahlreiche Condolenztelegramme eingetroffen. Ferner condolirten persönlich der deutsche Botschafter Graf zu Eulenburg und die anderen Mitglieder des diplomatischen Corps, der Minister des Aeußern Graf Goluchowski, die übrigen Minister, zahlreiche Mitglieder beider Häuser des Reichsraths, der Aristokratie, sowie zahlreiche Hof- und Würdenträger.

— Die amtliche „Wiener Abendpost" bringt einen Artikel, in welchem der Rede des Grafen Thun jede Spitze gegen Deutschland genommen, und der Graf als überzeugter Anhänger des deutsch-österreichischen Bündnisses amtlich und persönlich dargestellt wird.

— Zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy und dem Präsidenten der Nationalpartei Horansky ist ein Conflikt ausgebrochen. Horansky hatte am Freitage im Abgeordnetenhause erklärt, Baron Banffy hätte zweimal, und zwar vor der Milleniumsfeier und vor der Erledigung das Ausgleichsprovisoriums im vorigen Jahre bei Gelegenheit persönlicher Besprechungen mit Horansky die guten Dienste der Nationalpartei beansprucht und ihr Versprechungen gemacht, die er hinterher nicht eingehalten habe. Baron Banffy, welcher der Sitzung nicht beigewohnt hatte, da er zur Zeit in Wien war, richtet nunmehr ein offenes Schreiben an Horansky, in welchem er erklärt, Horansky habe die zwischen ihm und Banffy geführten Besprechungen einseitig und nicht der vollen Wahrheit gemäß dargestellt. Baron Banffy bezeichnet das Vorgehen Horansky's als unmännlich, lügnerisch und feige. Horansky sandte seine Zeugen Nikolaus Szemere und Graf Stephan Karolyi zum Ministerpräsidenten Baron Banffy. Letzterer bestimmte seinerseits als Zeugen den Honvedminister Baron Fejervary und den Abgeordneten Edmund Gajari.

Belgien.

— In einer vom Congreß der Bergarbeiter von Charleroi angenommenen Tagesordnung werden die Bergarbeiter zur Vorbereitung von Hilfsmitteln im Hinblick auf einen allgemeinen Ausstand aufgefordert, welcher wegen der Verweigerung von Lohnerhöhung seitens der Kohlengrubenverwaltungen in Aussicht stände.

Frankreich.

— Der Senat hat am Sonnabend die Vorlage über Aufnahme einer Anleihe von 200 Millionen für den Bau von Eisenbahnen in Indochina genehmigt

— Die Deputirtenkammer verwarf am Sonnabend die von der Stadt Paris zum Ersatz des Octrois auf hygienische Getränke beantragten Steuern und ertheilte der Stadt die Befugniß, den Octroi auf diese Getränke bis Ende des Jahres 1899 fortzuerheben.

— Die Parlamentssession ist geschlossen; die Wiedereröffnung findet am 10. Januar n. J. statt.

— Der Präsident der Kriminalkammer des Cassationshofes, Löw, erschien Montag Nachmittag in Begleitung eines Gerichtsschreibers auf dem Ministerium des Innern, um die Aussage Dupuy's entgegenzunehmen. Die Vernehmung dauerte etwa 2 Stunden. Sodann conferirte Präsident Löw noch eine halbe Stunde allein mit dem Ministerpräsidenten.

— Die „Agence Havas" erklärt eine Meldung des „Matin", nach welcher sich der Cassationsgerichtsrath Bard außerhalb der Gerichtssitzung mit Picquart besprochen habe, für falsch.

— Der Akademiker Sorel ist zum Professor der Geschichte an der Kriegsschule in St. Cyr ernannt worden, als Nachfolger Lavisse's, welcher infolge seiner Haltung in der Dreyfus-Affäre, um einen Conflikt zu vermeiden, freiwillig demissionirte.

— Offiziös wird bestätigt, daß die Offiziere, welche sich an der Subskription für die Wittwe Henry's namentlich betheiligt haben, mit Stubenarrest bestraft worden sind.

— Vor dem Pariser Schwurgerichtshof fand am Montage die Verhandlung gegen Frau Paulmier statt, welche am 23. September auf den Redakteur der „Lanterne" Olivier, zwei Revolverschüsse abgegeben hatte. Der Gerichtshof sprach Frau Paulmier von der Anklage frei, verurtheilte sie jedoch zur Zahlung einer Entschädigungssumme von 15000 Frcs. an Olivier.

— Gegenüber der Meldung englischer Blätter, siamesische Truppen hätten den französischen Agenten in Luang Prabang, welcher die Räumung des Frankreich im Jahre 1893 zugestandenen Gebiets verlangte, mit Flintenschüssen in die Flucht gejagt, erklärt das Ministerium des Aeußeren, keine derartige Nachricht erhalten zu haben.

Spanien.

— Nach dem letzten Bulletin nimmt die Krankheit Sagasta's einen normalen Verlauf. Auch Castelar ist an einem Lungenkatarrh ernstlich erkrankt.

— Silvela erklärte auf Befragen, er halte Sagasta's Rücktritt für nothwendig, wogegen General Weyler äußerte, Sagasta müsse eine Neubildung des Kabinets vornehmen.

— Nachrichten aus Madrid zufolge scheinen die Generale Martinez Campos, Blanco, Lopez und Primo de Rivera die Absicht zu haben, sich dem Eintritt Weyler's in das neue Kabinet lebhaft zu widersetzen.

— In Santander stellten die Zeitungen wegen der Strenge den Censur ihr Erscheinen ein.

Amerika.

— Die amerikanischen Friedenskommissare kehrten am Sonntag von Paris nach Washington zurück und überreichten dem Präsidenten Mac Kinley den Friedensvertrag. Man erwartet, daß derselbe dem Senat unmittelbar nach dem Zusammentritt des Congresses unterbreitet werden wird.

Von Nah und Fern.

* **Fürstliche Weihnachtsgeschenke.** Der Sultan sandte als Weihnachtsgeschenk Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin ein Reitpferd und der Prinzessin Viktoria Luise ein Ponnygespann mit einem kleinen Wagen.

* **Eisenbahnzusammenstoß.** Der von Wien abgegangene Personenzug 117 wurde Montag bei Neuhäusel in Folge falscher Weichenstellung angefahren. Zwei Passagiere erlitten schwere, dreizehn leichte Verletzungen. Fünf Waggons wurden zertrümmert. Der Zug traf mit dreistündiger Verspätung in Budapest ein.

* **Raubanfall.** Ein bei einem im Villenviertel in Groß Lichterfelde wohnenden Verlagsbuchhändler in Stellung befindliches Dienstmädchen ging am Heiligen Abend aus, um Einkäufe zu machen. Plötzlich tauchte ein Mann vor ihr auf, welcher sie ansprach. Das Mädchen gab die erbetene Auskunft. Kaum hatte es sich umgewandt, als es einen derben Schlag auf den Hinterkopf erhielt, so daß es besinnungslos zu Boden stürzte. Obgleich der Räuber sein Opfer geknebelt hatte, vermochte das Mädchen, welches sich schnell erholte, zu schreien. Darauf ließ der Räuber, welcher dem Mädchen bisher nur 30 Pf. hatte abnehmen können, von seinem Opfer und ergriff die Flucht. Es gelang nicht, ihn einzuholen. Das Mädchen ist glücklicherweise nicht schwer verletzt.

* **Feuersbrunst.** Das im September erst eröffnete Palacetheater in Plymouth brannte Sonntag Nacht nieder.

* **Diamantendiebstahl.** An einer auf der Reise nach der Schweiz begriffenen Prinzessin ist im Eisenbahncoupee ein großer Diebstahl von Kleinodien im Werthe von 120000 Francs begangen worden.

* **Scharlach.** Unter den Mannschaften des in Kiel garnisonirenden dritten Bataillons des 85. Infanterie-Regiments ist das Scharlachfieber ausgebrochen.

* **Die Marienkirche in Jerusalem.** Unter dem Protektorate des Cardinals und Fürstbischofs Dr. Kopp ist ein Ausschuß der Katholiken Schlesiens und des Delegationsbezirks des Bisthums Breslau zusammengetreten, der zu Sammlungen für die auf dem Berge Zion zu erbauende Marienkirche auffordert.

* **Die Pest.** Der Dampfer der „British India Company", „Golconda", der Montag Nacht in Plymouth einlief, meldete, daß er einen leicht an der Pest Erkrankten an Bord habe. Der Kranke wurde im Schiffshospital an Bord gelassen. Das Auftreten der Pest in Madagaskar ist bisher auf Tamatave beschränkt geblieben. Von Beginn an sind 108 Personen der Krankheit erlegen und zwar 57 Madagassen, 50 Kreolen und ein Europäer. Im Innern der Insel, wo noch kein Fall vorgekommen ist, sowie in Indien sind so umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, als es die Lebensgewohnheiten der Muselmanen nur irgend gestatten, um zu verhindern, daß diese Epidemie durch Schiffe, welche den Suezkanal passiren, auch nach Egypten verschleppt wird. Die Ueberwachung ist verdoppelt worden, damit sich die ernsten Befürchtungen wegen der Einschleppungsgefahr nicht verwirklichen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 26. Dezember. Die Naturforschende Gesellschaft bewilligte in ihrer letzten Sitzung 4500 Mk. für ein in den nächsten Jahren herzugebendes wissenschaftliches Werk. Dieses wird, bearbeitet von Professor Dr. Conwentz, die Geschichte der Waldbäume mit besonderer Berücksichtigung der Eibe behandeln. Ferner wurde der Etat für das Jahr 1899 in Einnahme und Ausgabe auf 10524 Mk. festgesetzt. — In der Freitag abgehaltenen Sitzung des Seeamtes über die Strandung der schwedischen Schoonerbark „Aron" führte der Herr Reichscommissar aus, daß weder der Capitän noch der Steuermann ihrer Stellung gewachsen gewesen seien. Unter solchen Umständen, wo es sich um Schiff und Mannschaft handelte, hätte der Capitän nicht in die Koje gehen dürfen. Der Steuermann habe sich bei seiner Navigation durchaus unfähig gezeigt. Da es sehr unwahrscheinlich war, daß ein Lootse in der Nacht an Bord kommen werde, mußte er so lange die See halten, als irgend möglich war, und hätte deshalb eine Stunde früher halsen müssen. Nach seiner Ansicht sei der Schiffsunfall zum Theil dem schweren Wetter, zum Theil der Unfähigkeit der Schiffsführung zuzuschreiben. — Das Seeamt entschied dahin, daß die Strandung dadurch hervorgerufen worden ist, daß das Schiff in Folge des Bruches der Groß-Raa manövrirunfähig geworden ist. Der Capitän sei zu tadeln, daß er zur Koje gegangen sei. Es sei zwar zu bedauern, daß das Nothsignal des schwedischen Schiffes nicht bemerkt worden sei, doch treffe auch dafür die Hauptschuld den schwedischen Schiffer, da sein Schiff ganz ungenügend in Bezug auf Nothsignale ausgerüstet gewesen sei. Das Schwingen eines mit Petroleum getränkten Wergbusches sei nicht als genügend anzusehen. Die Rettung sei zwar etwas spät, aber doch noch zur rechten Zeit erfolgt. Die Verzögerung sei durch unvorhergesehene Ereignisse, namentlich durch den Mangel an Pferden in Weichselmünde, hervorgerufen worden.

Dirschau, 26. Dezember. Die hiesige Maler- und Lackirerinnung hat beschlossen, die Innung als freie Innung weiter bestehen zu lassen.

Marienburg, 26. Dezember. Im nächsten Jahr wird hier eine Stadt-Fernsprech-Einrichtung hergestellt werden, welche zugleich Fernsprech-Verbindung mit Insterburg, Memel, Königsberg, Tilsit, Osterode, Allenstein, Elbing, Dirschau, Pr. Stargard, Marienwerder, Graudenz, Culmsee, Thorn, Danzig, Neufahrwasser, Bromberg, Posen, Gnesen, Inowrazlaw und Berlin haben wird.

Graudenz, 26. Dezember. Dem Lehrer O. Grabowski aus Karthaus Wpr. ist die Lehrer- und Organistenstelle an der Königlichen Strafanstalt in Graudenz von der Regierung zu Marienwerder zum 1. Januar verliehen.

Neustadt, 26. Dezember. Auf dem gestrigen Jahrmarkt wurde ein sogen. Schleichhändler festgenommen und dem Gerichtsgefängniß zugeführt. Derselbe hausirte mit imitirten goldenen Uhren (Goldinuhren), die er mit 20 Mk. verkaufte, während solche kaum den halben Werth repräsentirten.

Konitz, 26. Dezember. Ein Strafprozeß um eine Zehn Pfennig-Briefmarke gelangte heute vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Der Gastwirth Löwenthal aus Battrow hat im August dieses Jahres zu Battrow an eine Frau Emilie Hackbart, trotz der von dieser sofort kundgegebenen Zweifel eine Briefmarke, welche bereits entwerthet war, gegen Zahlung von zehn Pfennigen abgegeben. L. wurde zu einer Woche Gefängniß und 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Pr. Holland, 26. Dezember. Aus den Zinsüberschüssen der hiesigen Kreissparkasse erhielten in diesem Jahre wiederum 43 Dienstboten Prämien im Gesammtbetrage von 585 Mk. Die einzelnen Prämien von 5 bis 35 Mk. wurden solchen Dienstboten zuerkannt, die mindestens 5 Jahre bei ein und derselben Herrschaft gedient, sich gut geführt und ihre Sparsamkeit durch ein Sparkassenbuch nachgewiesen haben. — Beim Dreschen mit der Dampfdreschmaschine verunglückte der Stellmacher A. Boenig aus dem Gute Neu-Münsterberg. B., der den von der Trommelscheibe herabgefallenen Treibriemen wieder auflegen wollte, wurde hierbei vom Schwungrade erfaßt und mit dem rechten Arm über die Trommelscheibe gezogen, was einen Bruch der beiden Unterarmknochen und eine Ausrenkung des rechten Schultergelenks zur Folge hatte.

Schneidemühl, 26. Dezember. Der Kreistag hat die Eingemeindung von Plöttke in die Stadt Schneidemühl beschlossen.

Posen, 26. Dezember. Die bei dem Eisenbahnunfall auf dem hiesigen Bahnhof schwer verletzten vier Personen befinden sich den Umständen nach gut. Eine Lebensgefahr ist ausgeschlossen.

Marggrabowa, 26. Dezember. Unter der Spitzmarke: „Wildreichthum" lesen wir in der „O. Z.": Bei der heute auf dem Stadtfeld (Wielitzker Chaussee) abgehaltenen Treibjagd, zu welcher 10 Schützen, 25 Treiber und 4 mit im ganzen zehn Pferden bespannte Wagen aufgeboten waren, wurden im ganzen — zwei Hasen zur Strecke gebracht.

Königsberg, 26. Dezember. Behufs Förderung des Absatzes von Mastvieh wird im Jahre 1899 auf dem städtischen Viehhofe Rosenau eine Mastvieh-Ausstellung veranstaltet werden. Als Zeit für die erstmalige Abhaltung dieser Ausstellung ist der letzte Theil des Monats April oder der Anfang des Monats Mai in Aussicht genommen. — Die Norddeutsche Kreditanstalt in Königsberg und Danzig eröffnet Anfangs April eine Filiale in Stettin.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 27. Dezember 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 28. Dezember: Wolkig, theils heiter, kalt, strichweise Schnee.

Die Weihnachtsfeiertage sind nun vorüber, und des Dienstes ewig gleich gestellte Uhr geht wieder ihren regelmäßigen Gang weiter. Nach des Festes frohen Tagen nimmt Jeder wiederum seine gewohnte Thätigkeit auf. Nur ein kleiner Theil der Bevölkerung pflegt nach alter Sitte oder Unsitte, noch einen dritten Feiertag festlich zu begehen. Leider war diesmal das lustige Schneetreiben, welches eigentlich zur richtigen Weihnachtsstimmung gehört, ausgeblieben, und auf die sonst so beliebten Wintervergnügungen, wie Schlittenfahrt und Schlittschuhlaufen mußte man verzichten. Das Wetter am ersten Feiertage war wenigstens noch derart, daß man einen größeren Spaziergang unternehmen konnte. Die beliebten Ausflugsorte, wie Vogelsang, Schillingsbrücke u. a. m., hatten daher auch einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Der zweite Feiertag aber mit seinem trostlosen Schmutzwetter machte selbst einen kürzeren Spaziergang unmöglich. In Folge dessen herrschte in den Restaurationslokalen der Stadt ein lebhafterer Verkehr als am ersten Festtage. Die hiesigen Gewerkvereine (Hirsch Duncker) veranstalteten an den Feiertagen für ihre Mitglieder und deren Angehörige gemüthliche Weihnachtsfeiern, welche den Charakter großer Familienfeste annahmen. Dieselben waren sämmtlich sehr gut besucht und nahmen einen angenehmen, alle Theilnehmer recht befriedigenden Verlauf. Am Sonntag Abend beging der Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter im Saale des „Goldenen Löwen" seine Weihnachtsfeier. Concert, verschiedene Aufführungen und Tanz bildeten das Programm der Feier, welche die Mitglieder und deren Angehörige recht lange in fröhlicher Stimmung vereinte. Am selben Abende feierte der Ortsverein der Tischler im Saale des Gewerbehauses das Weihnachtsfest. Die zahlreichen Kinder, welche an der Feier theilnahmen, wurden bei der Bescheerung durch hübsche Weihnachtsgaben erfreut. Concert, theatralische Aufführungen, Gesang und Tanz boten angenehme Unterhaltung. Montag Abend hielt der Ortsverein der Maschinenbauer im Saale des Gewerbehauses seine Weinachtsfeier ab. Concert der Pelz'schen Kapelle, welche ein gut gewähltes Programm in gediegener Weise zur Ausführung brachte, und recht entsprechende Gesangsvorträge des Gesangvereins der Maschinenbauer unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Lehrer Batz, wechselten mit einander ab. Auch hier bildete ein gemüthliches Tanzvergnügen den Schluß der Feier. Der Ortsverein der Stuhlarbeiter hielt Montag Nachmittag in seinem Vereinslokal, dem Schmidt und Zachauschen Etablissement, ein großes Familienkränzchen ab.

Weihnachtsbescheerung. Am ersten Weihnachtsfeiertage, Nachmittags 3 Uhr, fand in den Sälen des Gewerbehauses die Weihnachtsbescheerung für die Schüler und Schülerinnen der Sonntagsschule der hiesigen Baptisten- (Mutter-) Gemeinde statt. Da 600 Kinder zu beschenken waren und auch die Angehörigen derselben zum größten Theile sich an der Weihnachtsfeier betheiligten, waren die zur Verfügung stehenden großen Räume bis auf den letzten Platz besetzt. Gesang von Weihnachtsliedern, Declamationen, Ansprachen der Prediger und des Lehrers der Sonntagsschule wechselten bei der Feier mit einander ab. Die vielen hundert Kinder, für welche die Bescheerung veranstaltet wurde, hatten ihre herzliche Freude an den schönen Geschenken, welche sie erhielten.

Werkmeisterverein. Am ersten Feiertage hatten sich die Mitglieder des Werkmeistervereins mit ihren Familien im Wehser'schen Restaurant eingefunden, um auch den Kleinen einen lustigen und frohen Weihnachtsabend zu bereiten. Die Betheiligung war so zahlreich, daß der Saal kaum ausreichte, um alle zu fassen, welche gespannten Auges den Darbietungen und Ueberraschungen der Kinderwelt entgegensahen. Nach einem Musikstück begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Hartwig, die Erschienenen und sprach die Hoffnung aus, daß der Abend ebenso vergnügt und fröhlich verlaufen möge wie im vorigen Jahre zu demselben Festtage. Schon nach den ersten Aufführungen war man überzeugt, daß der Wunsch des Vorsitzenden sich voll und ganz erfüllen würde. Ein Weihnachtsmärchen, in welchem große und kleine Heinzelmännchen, jeder mit verschiedenen schönen Geschenken, zwei armen Waisenkinder ihr soeben zu Gott aus tiefstem Herzen gesprochenes Gebet in Erfüllung gehen ließen, eröffnete den Reigen der mannigfachen Darbietungen. Allgemeine Freude unter den Theilnehmern erregte die gewandte und den Rollen als Heinzelmännchen angepaßte Deklamation, und als gar kleine Mädchen als Engel erschienen und gnadenreiche Spenden brachten, da fühlte ein jeder die strenge Wahrheit des Bildes und wurde erinnert, daß oft in kleinen Hütten solch arge Noth herrscht. Ein Reigen, ausgeführt von jungen Mädchen, zeigte ferner, daß auch in Gruppierungen und Stellungen die kleinen Dämchen das ihre zu leisten verstanden. Großen Spaß machten die Kleinsten, welche so anmuthig im Walzerschritt dem Beispiel der Großen folgten, so daß nach einer zweiten Aufführung die Eltern und Aelteren sich an dem lustigen Reigentanz genügend erfreut hatten. Nach einigen Musikstücken erschienen darauf vier „junge Damen" — Jungfrauen — auf der Bühne und brachten in einem hübschen Gegentanz des „Alt" und „Jung" zur Anschauung; denn als sie nach den ersten Piecen den Zuschauern ihre Kehrseite wandten, da waren aus den jungen Schönen sogenannte „alte Jungfern" geworden. Vorher hatte noch eine Anzahl Knaben und Mädchen die einzelnen Gruppen des Handwerkerstandes dargestellt, wobei dieselben durch die gelungene Costumirung und die gewandte Deklamation von auf ihren Stand passenden Verschen — besonders der Schornsteinfeger — die Lachlust der Zuschauer bis zu stürmischem Beifall erregten. Es folgte die hauptsächlich von den Kleinen erwartete Verloosung, welcher sich bei Austheilung der Gewinne eine Kinderpolonaise anschloß. Damit hatte die Lust und der Jubel unter den Kleinen den Höhepunkt erreicht und mit freudigen Gesichtern, ganz beglückt von den kleinen Gaben, verschwanden sie allmählich, um zu Hause der Ruhe zu pflegen. Die älteren Theilnehmer vereinigten sich darauf zu einem hübschen Tänzchen, welches erst zu früher Morgenstunde seinen Abschluß erreichte. Ein jeder aber, welcher bei der Feier zugegen gewesen, war durch die Darbietungen der Kleinen, welche Frl. Hartwig einstudiert hatte, derart entzückt worden, daß er wünschte, bald wieder einen solch vergnügten Abend verleben zu können.

Katholischer Gesellenverein. Die gestrige Sitzung des katholischen Gesellenvereins, die letzte in diesem Jahre, gestaltete sich für die Mitglieder zu einer recht festlichen, da für dieselben eine Weihnachtsbescheerung, verbunden mit dem Abbrennen eines Tannenbaumes, stattfand. Nach dem Eingangsliede „Stille Nacht, heilige Nacht" hielt beim strahlenden Lichterglanze des Weihnachtsbaumes der Präses, Herr Kaplan Kranich eine auf das Weihnachtsfest bezügliche Ansprache. Der Redner brachte zum Schlusse ein Hoch auf den Gesellenverein aus mit dem Wunsche, daß der Verein in derselben Jugendfrische wie der grüne Weihnachtsbaum immer weiter grünen, blühen und gedeihen möge. Nach dem Liede „O Tannenbaum, o Tannenbaum" folgten zwei mehrstimmige Lieder des Sängerchors. Hierauf fand eine Weihnachtsverloosung statt, bei welcher die Mitglieder durch hübsche Geschenke erfreut wurden. Im weitern Verlauf des Abends wurde die fröhliche Stimmung durch Lieder und heitere Vorträge noch recht lange wach gehalten.

Stadttheater. Am ersten Feiertage gelangte „Mädchentraum", „Spiel" in drei Akten von Max Bernstein, zur Aufführung. Dasselbe fand vor ausverkauftem Hause sehr lebhaften Beifall. Ein komisches Stück, welches man weder Lustspiel noch Schwank noch Posse nennen kann! Es ist eine Spielerei mit einer jungen Erbprinzessin am Hofe von Aragon, eine plumpe Parodie satirischen Inhalts auf Zustände, wie sie nur am märchenhaften Hofe des Sancho möglich sind. Die Erbprinzessin Leonor wird mündig; ihr Oheim, der bisherige Regent, wird ganz unverhofft von der Prinzessin seines Amtes als erster Rathgeber enthoben und ein fremder Mann, welcher aus fremden Landen zurückkommt, ist der neu erkorene Minister des aragonischen Hofes. Die Prinzessin verliebt sich in ihn, er in sie, und ehe sie sich finden dürfen, müssen die letzten beiden Akte durch allerlei kindliche Possen hingezogen werden. Die nothwendige Komik liegt zum größten Theil bei dem Cermonienmeister, einem beschränkten Kopf, dem Ariax, einem weinseligen Kammerherrn und den verliebten Hofherren. Die moralischen Anwandlungen der Prinzessin, aus

dem Hofe des Vergnügens einen Tugendhof zu schaffen, liefern den Stoff zu den komischen Scenen, bei welchen u. A. ein Hofherr auf einen Baum klettert, um sein Liebchen zu erspähn, beim Herabsteigen aber herunterpurzelt und sich die Hosen zerreißt. Der Verfasser gestattet sich alles mögliche, um interessant zu sein und die Lachmuskeln in Bewegung zu setzen. Daß zuletzt sich alle Paare finden und vereinen, ist nichts als ein allgewöhnlicher und nothwendiger Schluß, um die vorher gebotenen Leckerbissen süßer Liebe dem Zuhörer nicht zu verbittern. Die strenge Tugendhaftigkeit und die befohlene Wahrheit verschwinden denn auch hinter Lug und Trug, welchen sich ein jeder der auftretenden Personen zu Schulden kommen läßt. Wenn man unternimmt, von einem Gesammteindruck zu reden, dann kann man nur sagen, eine große Kinderei gesehen zu haben, bei welcher man herzlich lachen muß. Die Darsteller spielten flott und wurden ihren Aufgaben fast ausnahmslos gerecht. Die Rolle der Leonor war in den Händen des Fräulein Schiller gut aufgehoben, noch besser die Rolle des Ministers Padro de Giron in den Händen des Herrn Julius Arnfeld. Lebhaften Beifall erntete ferner Herr Max Engelhardt als immer weindurstiger Kammerherr Ariaz und Herr Otto Conradi als unbeholfener Ceremonienmeister Toribio. Von den übrigen Darstellern kann ebenso nur lobenswerthes gesagt werden.

Der zweite Feiertag brachte vor wieder ausverkauftem Hause das beliebte Lustspiel „Figaros Hochzeit" von Beaumarchais, deutsch von Ludwig Fulda. Es ist eins der feinsten Lustspiele, welche wir haben, und was dramatischen Aufbau und Durchführung der Handlung anbelangt, fast unerreicht. Es verlangt aber auch tüchtige schauspielerische Kräfte, wenn es zur vollen Geltung kommen soll. Leider fehlte es gestern Abend fast vollständig daran. Der Figaro war kein Figaro, der Figaro des Herrn Wolmerod war kein schlauer und durchtriebener Kammerdiener, sondern ein gewandter Herr, welcher den Grafen wie seinesgleichen behandelte. Ein Graf wird seinem Kammerdiener wohl schwerlich gestatten, daß derselbe mit solch graciösen Handbewegungen, wie es Herr Wolmerod von seinen besseren Liebhaberrollen her gewöhnt ist, fortwährend vor dem Gesicht herumfuchtelt und es an den nöthigsten Anstandsbezeugungen fehlen ließ. Im Gegensatz hierzu war Graf und Gräfin Almaviva (Herr Richard Eivenack und Frl. Agathe Wilhelmy) vielzuwenig ihrer Rolle als Graf und Gräfin bewußt. Am besten gefiel uns noch die Kammerjungfer Susanne (Fräulein Elsa von Prosky) und — bis auf die beiden letzten Akte der Page Cherubin (Fräulein Martha Marschner). Auch die kleineren Rollen befriedigten zum großen Theil nur wenig, und wir glauben, daß die Regie in der Besetzung bei einer Verlegung der Hauptrollen mit diesem Stücke mehr Glück haben würde.

Personalnachrichten. Herrn Maler Adolf Männchen in Danzig, erstem Zeichenlehrer an der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule, ist seitens des Kultusministers das Prädikat „Professor" verliehen worden. — Dem Sekretär beim Provinzial-Schulkollegium zu Danzig Herrn Riedel ist der Charakter als Rechnungsrath verliehen worden. — Der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Doas bei dem Landgerichte in Konitz ist zum Sekretär bei dem Amtsgerichte in Stuhm ernannt worden.

Kaiser Wilhelm-Erinnerungsmedaillen. Bei der hiesigen Polizeiverwaltung sind die Kaiser Wilhelm-Erinnerungs-Medaillen für diejenigen Veteranen angekommen, welche nachträglich ihre Anträge auf Verleihung dieser Medaille bei der gedachten Behörde gestellt und einen ablehnenden Bescheid auf den Antrag nicht erhalten haben. Wer das Ehrenzeichen noch nicht in Empfang genommen hat, kann sich unter Vorzeigung seiner Militärpapiere (Paß oder Zeugniß über den Besitz einer Kriegsmedaille) im Zimmer Nr. 30 des Rathhauses (Eingang Friedrichstraße) melden.

Die Ehejubiläums-Medaille wurde den Eigenthümer Manara'schen Eheleuten, Sonnenstraße Nr. 47, aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am zweiten Weihnachtsfeiertage überreicht.

Vortrag. Dienstag, den 3. Januar, Abends 8 Uhr, wird Herr Dr. Ostermayer-Danzig im Saale der Bürgerressource einen Vortrag über „Arnold Böcklin" halten. Zur Erläuterung dienen 40 Lichtbilder.

Landesverband der Kriegervereine. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers an den Minister des Innern vom 21. Dezember, in welchem es heißt, daß der König mit Befriedigung aus den Berichten des Ministers des Innern ersehen habe, daß die preußischen Kriegervereine sich zu einem Landesverbande zusammengeschlossen haben, und daß der Kaiser, nachdem er die Satzungen genehmigt und die Wahlen der ersten Vorsitzenden, sowie seiner Stellvertreter bestätigt hat, dem Wunsche der Kriegerverbände entsprechend, das Protektorat über den preußischen Landeskriegerverband annimmt. Der Kaiser spricht in dem Erlaß das Vertrauen aus, daß die Vereine in der Pflege der unverbrüchlichen Treue gegen König und Vaterland stets die vornehmste Aufgabe erblicken werden und wünscht, daß die Vereine ihrem Ziele, alle ehemaligen Angehörigen der Armee und Marine unter ihrer Fahne zu sammeln, immer näher kommen werden. Der Erlaß schließt mit dem Wunsche, daß vor Allem das Vorbild der alten Krieger, die unter Wilhelm dem Großen die im Fahneneide gelobte Tapferkeit und Treue bis zum Tode auf dem Felde der Ehre bewährten, den jüngeren Kameraden allzeit ein Ansporn sei, ihnen in der Bethätigung aller soldatischen Tugenden, auch im bürgerlichen Leben, nachzueifern und sich ihre patriotische Gesinnung von Niemandem nehmen zu lassen.

Delfter-Ansichts-Postkarten legt uns Herr Photograph Surand als Neuheit vor. Diese Karten sind nach den bekannten Aufnahmen des Herrn Surand, in der phototechnischen Anstalt von Dr. Trenkler & Co. in Leipzig gedruckt und zeigen eine ganz besonders elegante Ausführung. Die Karten sind auf weißem Glaceekarton in zartem Blaudruck ausgeführt und erinnern in dieser Ausführung an die Delfter-Porzellan-Malerei, weshalb sie auch die Bezeichnung Delfter-Karten tragen. Die Karten eignen sich auch zur Verwendung als Neujahrskarten.

Handels- und Gewerbeschule für Mädchen. In der Handels- und Gewerbeschule für Mädchen hat sich die Frequenz zu Beginn des Winters wieder ansehnlich gehoben. Die Anstalt wird gegenwärtig von 62 Schülerinnen besucht, welche durchweg in 2 Klassen unterrichtet werden. Etwa 20 der Schülerinnen sind von auswärts, die übrigen aus hiesiger Stadt. Der Kursus dauert in der Regel 1½ Jahre, doch können solche jungen Mädchen, die eine höhere Töchterschule vollständig durchgemacht haben, bei regelmäßigem Fleiße schon nach einjährigem Besuch der Schule entlassen werden. Die jungen Mädchen erhalten meist gleich nach ihrem Abgange angemessene Stellungen, da fast alle Geschäfte jetzt Damen als Kassiererinnen, Buchhalterinnen 2c. anstellen. Die Firma F. Schichau beschäftigt gegenwärtig etwa 15 junge Mädchen, welche fast sämmtlich ihre Ausbildung in der Handels- und Gewerbeschule erhalten haben, theils als Zeichnerinnen, theils im Contor. Das Gehalt welches die jungen Mädchen anfangs hier erhalten, schwankt zwischen 30—45 Mark, steigt dann aber je nach den Leistungen und dem Dienstalter bis auf 90 Mark monatlich.

Eine grobe Ausschreitung beging hier am Sonnabend Abend ein auf Urlaub befindlicher Soldat. Derselbe war in der Sonnenstraße mit einer Frau S. einer Geringfügigkeit wegen in Streit gerathen. Plötzlich zog er seinen Säbel und und hieb auf die wehrlose Frau dermaßen ein, daß dieselbe schwer verletzt wurde und infolge starken Blutverlustes ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Dieser Exceß wird voraussichtlich für den Soldaten recht unangenehme Folgen haben.

Werthsendungen nach England. Der „Reichsanzeiger" theilt mit: Vom 1. Januar 1899 ab nimmt Großbritannien und Irland an dem Werthbriefdienst des Weltpostvereins theil. Der Höchstbetrag der zulässigen Werthangabe britischerseits ist auf 2400 Mk. — 3000 frcs. — 120 Pfd. Sterling festgesetzt. Bis zu diesem Betrage können Werthsendungen nach und aus Großbritannien und Irland zur Absendung kommen.

Maul- und Klauenseuche. Unter den Kühen des Gastwirths Cornelius Froese in Neukirch-Niederung herrscht die Maul- und Klauenseuche.

Plötzlicher Tod. Am ersten Weihnachtsfeiertag ist im hiesigen Krankenstift ein fremder Mann, den man bewußtlos auf der Straße gefunden hatte, plötzlich verstorben. Man hielt den Fremden anfangs für betrunken, doch es stellte sich bald heraus, daß er ernstlich krank war. Der Verstorbene, welcher Gottfried Lindenau heißen und etwa 54 Jahre alt sein soll, hatte eine leichte Verletzung an der linken Kopfseite.

Strafkammersitzung vom 24. Dez. Schluß.

Wegen wissentlich falscher Anschuldigung hat sich der frühere Lehrer und jetzige Landwirth Franz Berkowski aus Marienfelde bei Marienwerder zu verantworten. Der Angeklagte stellte vor Eintritt in die Verhandlung den Antrag, den Termin aufzuheben, da er den Gerichtshof nach § 7 der Strafprozeß-Ordnung nicht für zuständig erachtet. Der Gerichtshof lehnte den Antrag als unbegründet ab. Darauf erklärte der Angeklagte, er werde keine Antwort geben, da er sich nicht unschuldig verurtheilen lassen wolle. Trotzdem wurde die Verhandlung aufgenommen. Berkowski hat in einem Schreiben an die Staatsanwaltschaft zu Elbing dem Besitzer Scheffler aus Elbing einen Meineid zur Last gelegt. Als Sachverständiger läßt sich zunächst Herr Sanitätsrath Dr. Deutsch dahin aus, daß aus einer Reihe von Schriftstücken, welche der Angekl. an Behörden bis an das Justizministerium und selbst an den Kaiser gerichtet hat, sich ergeben habe daß Berkowski an fixen Ideen leide. Er stelle daher den Antrag, den Angeklagten in einer Irrenanstalt auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Der Angekl. bestreitet, irre zu sein. Der Gerichtshof beschloß, Berkowski in einer öffentlichen Irrenanstalt sechs Wochen lang beobachten zu lassen und die Verhandlung zu vertagen.

Telegramme.

Berlin, 27. Dezember. In Charlottenburg wurde gestern Abend eine Prostituirte erwürgt. Es gelang, den Thäter, einen Barbier, Namens Busse, festzunehmen. Derselbe gestand die Mordthat ein.

Frankfurt a. M., 27. Dezember. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" aus Constantinopel beschloß die Regierung, der Anatolischen Eisenbahn die Concession zu ertheilen und mit der Berathung der Bedingungen sofort zu beginnen.

Colmar, Elsaß, 27. Dezember. Der Statthalter besuchte gestern den hier bei seinem Sohne zum Besuche weilenden Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe. Nachmittags 2 Uhr brachten vor dem Bezirkspräsidium 25 Vereine beiden Fürsten Kundgebungen dar, wofür dieselben herzlichst dankten.

Petersburg, 27. Dezember. Der Legationssekretär Jonkheer van Hoeven überreichte heute im Auftrage des erkrankten Gesandten der südafrikanischen Republik Dr. Leyds dem Minister des Aeußern Grafen Muraview das Schreiben, welches Dr. Leyds als Gesandten beim Kaiser von Rußland beglaubigt.

Paris, 27. Dezember. Nach dem „Siècle" wurde von der Regierung bei der Herausgabe des geheimen Dossiers die Bedingung gestellt, daß jener Theil der Revisionsverhandlung, bei welchem das geheime Dossier herangezogen werden mußte, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinde.

Madrid, 27. Dezember. Der Ministerrath beschäftigte sich mit der Finanzfrage, um den dringenden Bedürfnissen nachzukommen. Keine Entscheidung ist getroffen, anscheinend in Rücksicht auf den ernsten Zustand Sagastas. Das Befinden Castellars hat sich verschlimmert.

Odessa, 27. Dezember. Die in Südrußland wohnenden Griechen veranstalteten Sammlungen zu Gunsten der verarmten Kreteuser und haben eine Deputation zur Ueberbringung der gesammelten Gelder, sowie zur Beglückwünschung des Prinzen Georg von Griechenland nach Kreta entsendet.

Odessa, 27. Dezember. Im schwarzen Meer herrscht seit einigen Tagen starker Sturm. Die Schifffahrt ist infolgedessen einstweilen eingestellt.

New-York, 27. Dezember. Im Etat des Marineamtes ist vorgesehen, daß ½ Million Tons Kohlen zum Gebrauch für die Kriegsschiffe auf die Häfen des atlantischen und des stillen Ocean und auf Manila und Havai vertheilt werden sollen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27 Dezember, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	24./12.	27./12.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,70	101,70
3½ pCt. " "	101,50	101,60
3 pCt. " "	94,30	94 30
3½ pCt. Preußische Consols	101,50	101,60
3½ pCt. " "	101,70	101,60
3 pCt. " "	95,00	95,00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,00	99,10
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,20	100,10
Oesterreichische Goldrente	102,00	101,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,60	101 70
Oesterreichische Banknoten	169,50	169.65
Russische Banknoten	216,00	216 00
4 pCt. Rumänier von 1890	92,50	92 50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	60,80	61,50
4 pCt. Italienische Goldrente	103,70	103 60
Disconto-Commandit	196,60	197,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,25	—,—
Spiritus 70 loco		40,20 ℳ
Spiritus 50 loco		59,80 ℳ

Königsberg, 27. Dezember, 12 Uhr 48 Min Mittags (Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spiritus-commissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	40,00 ℳ	Brief
Dezember	40,00 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	38,80 ℳ	Geld
Dezember	—,— ℳ	Geld

Blousen

M. Rübe Wittwe
(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
hat die besten Unterkleider, Tricots, Strümpfe, Handschuhe, Golf-Blousen, Jagd-Westen.
Maschinen-Strickerei im Hause.

Jupons — Corsettes

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Schutzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 ₰ in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Elbinger Standesamt.

Vom 27. Dezember 1898.

Geburten: Arbeiter Gustav Stillmann S. — Maurergeselle Rudolf Spitzke S. — Kaufmann Eugen Görndt T. — Schneider Andreas Gerick S. — Arbeiter Gottfried Kretschmann S. — Fabrikarbeiter Gottfried Wiechert S. — Metalldreher Carl Gabel S. — Schlosser Carl Kossack S. — Tischlergeselle Franz Braun S. — Tischlergeselle Max Gehrmann S. — Schlosser August Wölm S.

Eheschließungen: Klempnermeister Theodor Kühne mit Margarethe Wedekind. — Post-Assistent Rudolf Herzberg mit Margarethe Müller. — Holzkorkenmacher Albert Neumann mit Pauline Jeschke. — Oberkellner Conrad Bock mit Emma Rosenowski.

Sterbefälle: Arbeiterfrau Dorothea Natkowski, geb. Kluge, 61 J. — Leibrentnerin Lisette Annette Peplau, 83 J. — Arbeiter Joh. August Sawanowski, S. 8 M. — Fabrikarbeiter Friedrich Seeberg, T. 3 M. — Fabrikarbeiterin Emma Maria Schulz, 21 J. — Arbeiterfrau Justine Mey, geb. Wieländer, 58 J.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Dahinscheiden meines geliebten Mannes sage ich Allen meinen tiefstgefühlten Dank.

Elbing, 26. Dezember 1898.

Auguste König,
geb. **Siegmund.**

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 28. Dezember 1898:
Mädchentraum.
Spiel in 3 Akten von Max Bernstein.

Donnerstag, den 29. Dezember 1898:
Fidele Elbinger.

Sonnabend, den 31. Dezember 1898:
Nachmittags 4 Uhr:
Aschenbrödel.
Zum Schluß:
Rothkäppchen.

Vorverkauf 10—1, 3—4 Uhr.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Stadttheater Danzig.
Mittwoch: **Der Opernball.**

Stadttheater Königsberg.
Mittwoch Nachm.: **Brüderchen und Schwesterchen.** Abends: **Auf der Sonnenseite.**

Liederhain.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Dienstag, den 3. Januar, Abends 8 Uhr,
in der **Bürger-Ressource:**
Oeffentl. Vortrag
d. Herrn **Dr. Ostermayer**-Danzig
„Arnold Böcklin".
Zur Erläuterung dienen 40 Lichtbilder.
Eintrittsgeld: 50 Pf. an der Kasse, auch für Nichtmitglieder der unterzeichneten Vereine, Damen wie Herren. **Schüler** zahlen 30 Pf.
Die Vorstände des Gewerbe- und des Kaufmännischen Vereins.

Neu! Neu!
Postkarten.
Neujahrskarten
ernsten, zarten und scherzhaften Inhalts
empfiehlt in reichster Auswahl
Kaethe Gehrt,
Schmiedestr. 2.

2 große Kellerwohnungen
die sich zum Geschäftskeller sehr eignen und in der Nähe der Fabriken liegen, sind zum 1. April k. J. zu vermiethen.
Näheres **Königsbergerstraße 5.**
J. Krupke.

Neubau der Försterei Grunauer-Wüsten am Seeteich bei Dambitzen.

Der Bau eines massiven Wohnhauses und eines Stall- und Scheunengebäudes in Holzbindwerk für die vorbezeichnete Försterei soll einschl. der Materiallieferungen öffentlich verdungen werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis
Donnerstag, d. 5. Jan 1899, Vormittags 11 Uhr,
im Rathhause, Zimmer Nr. 38 (Stadtbauamt), woselbst die Eröffnung der Angebote stattfindet, post- und bestellgeldfrei einzureichen.

Zeichnungen und Bedingungen liegen im Stadtbauamt zur Einsicht aus, die Kostenanschlags-Auszüge und Holzberechnungen sind gegen Einsendung von 2,75 Mark (einschl. Porto- u. Bestellgeld) bezw. gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von 2,50 Mark von dort zu beziehen.

Elbing, den 19. Dezember 1898.

Der Magistrat.

Eleg. herrsch. Wohnungen
von 3, 4 bis 7 zusammenhängenden Zimmern, Entree, Küche mit Gaskocher, nebst allem Zubehör sind in dem neu erbauten Hause, Sonnenstraße 76, zum 1. April k. J zu vermiethen.
Näheres **Königsbergerstraße 5.**
J. Krupke.

Die **Versteigerung** Holländerstraße Nr. 18, hier, findet **nicht** statt.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Theoretische und praktische Unterrichtskurse für Schneidern und Wäschenähen.

Der neue Kursus im Schneidern beginnt den 5. Januar, der für Wäschenähen den 6. Januar k. Js.

Anmeldungen werden rechtzeitig erbeten.

Luise Griegoleit,
Industrielehrerin und wissensch. Lehrerin,
Spieringstraße 14, II.

Gesucht
wird eine
möblirte Wohnung
von 3 bis 4 resp. 5 Zimmern und einer Küche.
Offerten unter **Z. 303** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ungenirtes möbl. Zimmer gesucht. Offerten unter **B. 500** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein kleiner Gummischuh
verloren gegangen v. Lange Niederstr. bis Sonnenstr. 34 bei Frau **Kanitz.**

3,500000 Paar. **Jahresproduction** 3,500000 Paar.

3 Millionen, 500000 Paar

echt russische Gummischuhe

aus der Fabrik **Prowodnik**

nur echt, wenn russischer Doppel-Adler und Schutzmarke eingestempelt sind. Lager bei

Th. Jacoby-Elbing.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Lisbeth** mit dem pr. Arzt pp. Herrn Dr. med. **Paul Saehrendt** in Dresden beehren sich ergebenst anzuzeigen

Elbing, Weihnachten 1898.

Apothekenbesitzer **Hermann Lehnert** und Frau **Christiane**, geb. **Nowitzky.**

Lisbeth Lehnert
Paul Saehrendt
Verlobte

Elbing. Dresden.

Atelier F. Surand

empfiehlt

Delfter-Ansichts-Karten,

als **Neujahrskarten** geeignet,
à Stück **0,10** Mark, 12 Stück **1,00** Mark.

Einem geehrten Publikum Elbings und der Umgegend mache ich hiermit ergebenst Mittheilung, dass ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, des Kaufmanns

Gustav Ehrlich

in unveränderter Weise weiterführe, und bitte ich, das meinem Manne entgegengebrachte Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Minna Ehrlich.

Große silberne Medaille.

Pensionat und Kochschule
von
E. u. A. Popp,
Königsberg i. Pr.,
Tragh. Kirchenstraße 22/23.
Beginn des neuen Cursus am 3. Januar. Gef. Meldungen erb.

Kochschule.

Im Anschluß an die Kochschule von Fräulein **E.** und **A. Popp** eröffnen wir am 3. Januar Kochkurse für Damen. Gefällige Anmeldungen erbeten.

Emma Doennig, **L. Walter,**
Königsberg i. Pr.,
Magisterstr. 63, Ecke Köttelstr.
Menagenküche. Bestellungen auf kalte und warme Schüsseln, Gebäck, Torten werden entgegengenommen.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste".
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Fischerstr. 44, neben der Apotheke. **F. Kuhn,** **Fischerstr. 44,** nahe dem Fischerthor.

empfiehlt sein Lager **selbstgefertigter**

Schuhe und Stiefel

für Herren, Damen u. Kinder in jeder Ledergattung.

Waschmaschinen,
Wringmaschinen,
Mangeln,
Brotschneidemaschinen.
Fleischschneidemaschinen.
Linoleum-Teppiche und -Läufer,
Gummi-Tischdecken und -Läufer,
Gummi-Damen- und Kinder-Schürzen,
Hosenträger, Kämme, Bälle,
Reizendes Gummi-Spielzeug.
Unverbrennbarer Christbaum-Schnee,
täuschend ähnlich und wunderbar schillernd.

Gummi-Boots. Fenster- und Thürdichtungen.

Erich Müller,

Gummi-Geschäft, Schmiedestr. 6.

Erwiderung!

Auf die Notiz der „Elbinger Zeitung" vom 18. Dezember d. J., daß das Verhältniß zwischen den Einwohnern unsers Dorfes und unserm Lehrer, dem Organist Herrn **Marquardt** nicht das beste sein muß, erklären wir hiermit, daß wir mit unserm Lehrer im besten Einvernehmen leben, unsere Kinder auch gerne zu ihm zur Schule gehen. — Gemeinde und Lehrer können doch nicht dafür, wenn im Dorfe ein oder zwei Friedensstörer wohnen.

Die Schulgemeinde Neukirch Niederung und Aschbuden.

J. Sawatzki, Kaufmann. **A. Grimm,** Besitzer. **Fried. Häse,** Besitzer und Schulvorsteher. **Jakob Schwarz,** Besitzer. **Carl Koch,** Besitzer. **Jakob Koch,** Einwohner. **Amanda Vogel,** Besitzerin. **Eduard Tetzlaff,** Beamter a. D. **Friedrich Stein,** Besitzer. **Schulz,** Amtsvorsteher. **August Quapp,** Eigenthümer. **Samuel Rautenberg,** Einwohner. **Johann Weinberg,** Einwohner. **August Barthels,** Eigenthümer. **Friedrich Michaelis,** Einwohner. **Samuel Reichenberg,** Einwohner. **Carl Grunau,** Einwohner. **Samuel Wenske,** Einwohner. **Beldig,** Eigenthümer. **Liedtke,** Einwohner. **E. Briggmann,** Schmiedemeister. **Kutsch,** Einwohner. **Hein,** Einwohner. **Krause,** Einwohner. **Brandt,** Einwohner. **Neumann,** Einwohner. **Fleischauer,** Einwohner. **Ochs,** Einwohner. **J. Rogalski,** Einwohner. **G. Putz,** Eigenthümer. **Czarnitzki,** Eigenthümer. **Hermann Klemusch,** Einwohner. **Retetzki,** Einwohner. **R. Lange,** Tischlermeister. **Gindler,** Schmiedemeister. **C. Fröse,** Kirchendiener. **B. Friedrich,** Bäckermeister. **F. W. Krause,** Schneidermeister. **D. Janzen,** Zimmermann. **E. Kruck,** Eigenthümer. **Absalom Claassen,** Einwohner. **Fechter I,** Landbriefträger. **Hein. Linde,** Eigenth. u. Bäckermstr. **Carl Schade,** Fleischermstr. **Carl Rahn,** Eigenthümer. **Carl Gross,** Einwohner. **Johann Reich,** Einwohner. **Heinrich Wernikowski,** Eigenthümer. **Jakob Koll,** Eigenthümer. **Carl Behnert,** Einwohner. **Carl Peters,** Maurer.

Chemisch analysirten garantirt reinen und echten

Medicinal Ungarwein

sowie

Süssen Ungar,

Meneser Ausbruch, Samos, Port, Bordeauxweine und Cognac

in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt zu billigen Engros-Preisen

Max Hannemann, Königl. Hof-Apoth. Mauerstr. 21/22.

Lehr-Mädchen

finden stets Aufnahme in der **Cigarren-fabrik** von

Loeser & Wolff.

Reparatur-Werkstätte
für
Fahrräder und Nähmaschinen
mit Kraftbetrieb.
Erste und einzige dieser Art am Platze.

Emaillirung,
Verkupferung,
Vernickelung
von Gegenständen jeder Art.

Um **jede vorkommende Reparatur** prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in **Roh- und Ersatztheilen.**

Paul Rudolphy Nachfl.,
Inh. Georg Geletneky.
Fischerstr. 42. **Fischerstr. 42.**
Gr. Specialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportsartikel.
Eigene verdeckte cementirte Fahrbahn. Täglich Unterricht gratis.

Staatsmedaille in Gold 1896.

Man **versuche** und **vergleiche** mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade

zu Mk. 1.60 das Pfund.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. des Königs, **Berlin.**

Verkaufsstellen in **Elbing** bei den Herren: **Hugo Breslauer,** Confitürengeschäft, Alter Markt 50; **M. Dieckert,** Zuckerwaarenfabrik, Schmiedestr. 19; **Bernh. Janzen,** Drogenhandlung, Inn. Mühlendamm 10; **F. Ligowsky,** Conditorei, Inn, Mühlendamm 22; **Otto Neubert,** Colon.-Waaren. Wasserstr. 32/33; **H. Schaumburg,** Colon.-Waaren, Herrenstrasse 45; **R. Selckmann,** Conditorei, Friedrich Wilhelmplatz 15; **A. Wiebe,** Colon.-Waaren, Königsbergerstrasse 1.

Goldene Jubiläumsmedaille London 1897.

Ohne Ziehungsverlegung, ohne Reducirung des Gewinnplanes.

Dritte Berliner **Pferde-Lotterie**

Ziehung unwiderruflich **am 19. Januar 1899**

3233 Gewinne = Mark 102 000 Werth

Hauptgewinne

15 000, 10 000, 9000, 8000 M.

Loose à **1 M.**, auf 10 Loose ein Freiloos, Porto und Liste **20 Pfg.**, empfiehlt u. versendet **auch gegen Briefmarken**

Carl Hintze, General-Debit, *Reichsbank Giro-Conto.*

Berlin W. (Hotel Royal)
Unter den Linden 3.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 303. Elbing, den 28. Dezember 1898. Nr. 303.

Von Nah und Fern.

* **Eine Bismarck-Ehrung.** Aus Deutsch-Neu Guinea berichtet Kapitän Wallmann an das Oberkommando der Marine über eine Bismarck-Ehrung auf dem Varzin. Danach ist als Inschrift für die anzubringende Erztafel, die vorläufig durch eine Holztafel vertreten wird, bestimmt: „Der Archipel seinem großen Paten Otto v. Bismarck. Auf dem Varzin im Bismarck-Archipel am 11. August 1898." Die Veranstalter der Feier wußten bei derselben noch nichts von dem Ableben „des großen Paten"; die Nachricht davon traf erst am 16. August ein.

* **Zwei vornehme „Zechpreller".** Ein lustiges kleines Abenteuer erlebten Prinz Albert von Belgien und der Graf von Flandern, als sie jüngst zur Jagd nach Coutilet gefahren waren. Eines Nachmittags hatten sie sich etwas weiter von der übrigen Jagdgesellschaft entfernt und sahen sich plötzlich einem dicht am Waldrande gelegenen kleinen Wirthshaus gegenüber. Da sie gerade Durst verspürten, traten sie ein, um sich mit einem Glas Bier zu erfrischen. Die Wirthin, eine ideal korpulente flandrische Frau, nickte einen Gruß, watschelte zum Schenktisch und brachte dem königlichen Paar zwei schäumende Krüge. Das Gebräu war so gut, daß man sich nicht enthalten konnte, die Gläser noch einmal füllen zu lassen. Als es zum Bezahlen kam, erbot sich der Prinz, die Zeche allein zu begleichen, doch soviel er auch in den Taschen seines eleganten Jagdcostüms suchte, er konnte zu seiner unangenehmen Ueberraschung nicht die kleinste Münze darin aufstöbern. Nun sah er sich genöthigt, die Kasse des Grafen in Anspruch zu nehmen und ihn zu bitten, ihm aus der momentanen Verlegenheit zu helfen. Dieser war jedoch beim besten Willen nicht im stande, in seinen eigenen Taschen mehr zu entdecken, als ein einsames Zehncentstück, das er seinem Gefährten zur Verfügung stellte. Die Lage der beiden vornehmen Zecher drohte in der That kritisch zu werden, denn Frau Wirthin sah durchaus nicht so aus, als ob sie mit sich reden lassen würde. Und richtig, kaum hatte der Graf versucht, ihr klar zu machen, daß es ihnen unmöglich sei, die kleine Erfrischung sofort zu bezahlen, als die Belgierin in der reichhaltigen Phraseologie der flämischen Sprache einen Strom von Schmähreden über die vermeintlichen Zechpreller ergehen ließ. Diese hörten eine Weile mit demüthig gesenkten Häuptern zu, und halb ärgerlich und halb belustigt sahen sie, wie die Wirthin in sehr energischer Haltung ihren breiten Rücken gegen die Thür stemmte. „Solche feinen Herrchen", schrie sie in höchster Wuth, „glauben eine arme Frau beschwindeln zu können, aber das giebt's nicht. Hier kommen sie nicht eher heraus, bis das Bier bezahlt ist." Rathlos blickten sich die beiden Gefangenen an. „Aber meine beste Frau," meinte der Graf dann begütigend, „so nehmen Sie doch Vernunft an. Ich bin der Graf von Flandern und denke gar nicht daran, Sie zu betrügen." „Graf von Rotte Pataten!" (Graf von faulen Kartoffeln) höhnte die korpulente Schöne, und sich an den Prinzen wendend, inquirierte sie mit beißendem Spott: „Und Sie, Sie sind wohl der König, heh?" „Nein, ich bin Prinz Albert," entgegnete der Gefragte ruhig. „So ists recht, Sie sind ein Prinz von Habenichts, und ich werde jedenfalls Ihre Majestät die Königin sein. Na, da können wir uns ja recht vornehm unterhalten." Mit diesen Worten kreuzte die Frau Wirthin ihre Arme und sah ihre unfreiwilligen Gäste herausfordernd an. Diese fühlten sich endlich von der Lächerlichkeit der Situation überwältigt und brachen in schallendes Gelächter aus. Im nächsten Moment bereuten sie jedoch schon ihre Lustigkeit, welche die Wirthin dermaßen erboste, daß sie wie eine Furie auf die Lachenden losstürzte. Sicher wäre es zu Thätlichkeiten gekommen, wenn nicht in diesem Moment zwei auf der Suche nach den Vermißten befindliche Wildhüter die Thür geöffnet und der peinlichen Scene ein Ende bereitet hätten. Die resolute Wirthin erkannte nun ihren Irrthum und bat reuig um Verzeihung. Lachend wurde ihr diese gewährt und einer der Jägerburschen löste die vornehmen Zechpreller aus, indem er die königliche Schuld von 40 Centimes aus seiner Tasche beglich.

* **Neue Spielbank.** Mehrere italienische Bankiers beabsichtigen, in San Remo oder in Bordighera eine Spielbank zu errichten.

* **Ein Roman aus dem Leben** hat sich im Pester Krankenhause abgespielt. Dort wirkte seit acht Jahren die Schwester Flora als Wärterin in der Abtheilung des berühmten Professors der Chirurgie Réczey mit opferfreudiger Hingebung und liebevoller Pflichttreue. Die 25jährige Nonne, deren eigentlicher Name Marie von Ottäni war, vereinigte die schönsten körperlichen und seelischen Vorzüge und wurde der „Schutzengel der chirurgischen Abtheilung" genannt. Wo sie erschien, da fühlten sich ihre leidenden Pfleglinge wohler. Vorigen Monat jedoch begannen die Wangen der Schwester Flora zu belichen, die treuen Augen verloren ihren Glanz, und 14 Tage später lag sie auf der Bahre. Schwester Flora war plötzlich gestorben. Begleitet von den treuen Schwestern und beweint von ihren Pflegekindern, wurde Schwester Flora in das Leichenhaus gebracht. Da geschah etwas Unerwartetes. An die Bahre der guten Schwester wurde die Polizei gerufen, denn die Leiche zeigte deutliche Spuren einer Sublimatvergiftung, was die gerichtsärztliche Obduktion auch bestätigte. Die Untersuchung ergab, daß ein junger Arzt der chirurgischen Abtheilung die schöne Schwester leidenschaftlich liebte. Ein Kampf entbrannte in der Seele des jungen Mädchens. Schwester Flora fürchtete, daß sie in diesem Kampfe nicht stark genug sein werde, ihrer Liebe zu widerstehen, und dieser Seelenkampf zerrüttete sie innerlich derart, daß sie im Tode Trost und Erlösung suchte und fand.

* **Große gemeinnützige Stiftung.** Lord Iveagh, der Chef der Brauerei von Guinneß in Dublin, hat dem Jenner-Institut eine Viertel Million Pfund Sterling gestiftet, um es in Stand zu setzen, die Forschungen in der Bakteriologie und andern Gebieten der Biologie im Hinblick auf die Verhütung von Krankheiten zu erweitern. Desgleichen erbietet Lord Iveagh sich, eine Viertel Million herzugeben zur Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse in den ungesunden Gegenden im Centrum von Dublin.

* **Wort gehalten.** Man schreibt aus New-York: Des vorsätzlichen Mordes an einem seit länger als 15 Jahre in Chicago lebenden Engländer angeklagt wurde eine etwa 40jährige Frau, die die That eingestand und, um dem Richter den Grund für ihre Handlungsweise klarzulegen, einfach ihre Lebensgeschichte erzählte. Sie war die Tochter eines unbemittelten Beamten in Bolton in England und hatte sich schon sehr jung mit einem Mechaniker verlobt, der in der alten Welt nicht recht fortkommen konnte und, um seine Braut eher heimführen zu können, sich entschloß, nach Amerika auszuwandern. Kurz vor seiner Abreise gab ihr der junge Mann Ursache zur Eifersucht; da er sie aber reuig um Vergebung bat und ihr mit einem Eide versicherte, sie allein zu lieben und ewig lieben zu wollen, verzieh sie ihm die kleine Verirrung, that jedoch in Gegenwart ihrer Angehörigen den Schwur, daß sie ihn tödten würde, wenn er es sich jemals einfallen ließe, ihr untreu zu werden. Bald darauf fand ein thränenreicher Abschied statt, und der junge Mechaniker nahm seiner Braut das Versprechen ab, ihm nach Jahresfrist zu folgen, im Falle er bis dahin so verdienen würde, um einen Hausstand gründen zu können. Schon der erste Brief kündigte das gute Einschlagen seiner Pläne an, und ein halbes Jahr hindurch war die zärtlichste Correspondenz im Gange. Nach und nach wurden die Botschaften von „drüben" immer seltener, und schließlich blieben sie ganz aus. Zufällig hörte die verlassene Braut dann, daß ihr Verlobter im Begriff wäre, eine reiche Bostonerin zu heirathen. Sie nahm die Nachricht anscheinend ruhig auf, bestand aber darauf, ihr Brot selbst zu verdienen und in Stellung zu gehen. Die besorgten Eltern ließen sie gewähren und hofften von der Zeit das Beste. Nachdem sie drei Jahre unter Fremden zugebracht und genügend erspart zu haben glaubte, um eine Reise nach den Vereinigten Staaten wagen zu dürfen, verschwand sie eines Tages aus ihrer Heimath und ließ nichts mehr von sich hören. In Boston angelangt, forschte die Unglückliche nach ihrem ungetreuen Bräutigam, und da ihre Mittel bald zu Ende gingen, sah sie sich genöthigt, wieder Stellung anzunehmen. Inzwischen setzte sie ihre Nachforschungen beharrlich fort, und endlich, nach 20 Jahren, gelang es ihr, die Spur des Mannes, der sie um ihr Lebensglück betrogen hatte, aufzufinden. Sie erfüllte ihr Gelöbniß und stellte sich dann selbst dem Gericht, um ihr Urtheil entgegenzunehmen.

* **Amerikanische Advokaten.** Ein alter Kerl fuhr auf der Eisenbahn und gerieth, da seine Fahrkarte nicht in Ordnung war, mit dem Condukteur in eine Rauferei, in deren Verlaufe der Passagier einen Theil seines Bartes einbüßte und schließlich vom Zuge abgesetzt wurde. Er engagirte darauf den Advokaten Joe Waters in St. Louis, der eine Schadenersatzklage gegen die Missouri-Pacific-Eisenbahngesellschaft aufsetzte und die Schrift dem Anwalt der Gesellschaft, Balie Waggener, präsentirte. Obwohl Waggener erklärte, von jener Prügelei nie etwas gehört zu haben, wurde er von Joe doch derart in die Enge getrieben, daß man sich schließlich auf die Summe von 500 Dollars einigte und die Gesellschaft dieselbe auszahlte. Joe sandte die Hälfte des Betrages an seinen Klienten mit dem Bemerken, daß er sich mit der Missouri Pacific-Eisenbahngesellschaft auf die genannte Summe geeinigt habe. Der Klient antwortete ihm, daß er mit dem empfangenen Betrage zufrieden sei, doch sei er nicht auf der Missouri Pacific-Eisenbahn gefahren, sondern auf einer Zweiglinie der Southern Kansas-Strecke!

* **Russisch.** Die Zeitung „Obrasowanie" in Petersburg erzählt fogende Geschichten aus dem Gdowschen Kreise: Der Lehrer hat entschieden nichts zu essen. Jeden Tag zur Mittagszeit dachte er neue Spiele aus, bei welcher Gelegenheit irgend etwas in seinen hungrigen Magen fiel. An einem Tage läßt er sich von den Schülern die übriggebliebenen Brotkrusten geben und baut daraus eine egyptische Pyramide. In einer Woche hatte er auf diese Weise alle sieben Weltwunder den Kindern in Brotkrusten vorgeführt und mit dem Baustoff nachher seinen Hunger gestillt. Ferner baute er Suworow ein Denkmal. Aber o weh! Die Eltern verlangten von den Kindern ihre Brotkrusten zurück, denn es sei Sünde, mit Gottesgabe zu spielen, und gaben den Kindern Kuchen und Fleischpiroggen mit. Der Lehrer verlor sein täglich Brot. Er dachte daher andere Spiele aus. Die Kinder haben Mittagsstunde und essen ihre Beerenpiroggen, der Lehrer geht wüthend in der Klasse auf und ab. Plötzlich steht er still und sagt: „Kinderchen! Wollt Ihr, ich werde Euch ein neues Spiel zeigen? — „Zeigen Sie! Zeigen Sie, Nikanor Neumowitsch!" rufen die glücklichen Kinder ihrem geliebten Lehrer zu. — „Nun, seht nur! Zielschießen und Scheibenwerfen. Ich setze mich an den leeren Tisch und bin das Ziel. Wer von Euch mir den Kuchen in den Mund wirft, bekommt eine gute Nummer. Werft nun!" Die Kinder sind überglücklich, und das Werfen beginnt. In den Mund des Lehrers fliegen Pfannkuchen und Beerenpiroggen, welch letztere wie Bomben platzen und sein Gesicht mit Saft färben. Die Heiterkeit hat kein Ende. Manche Schützen trafen das Ziel nicht, die Kuchen fliegen vorbei. „Das zählt nicht," erklärt der Lehrer und steckt den Kuchen in die Tasche. „Wirf von neuem!" Und das Schießen geht weiter, bis die Munition ausgeht. Die Redaktion der „Obrasowanie" ist bereit, über diese wirkliche Thatsache nähere Auskunft zu geben.

* **Verwendung von Wassergas zur Straßenbeleuchtung.** In Pettau (Steiermark) wurde am 21. d. Mts. das neue städtische Gaswerk, das einen wesentlichen Fortschritt der Beleuchtungs-Technik darstellt, dem Betriebe übergeben. Dasselbe ist das erste städtische Gaswerk Europas, welches Wassergas nach einem neuen System des Dr. Strache erzeugt. Die vorgenommenen Beleuchtungsproben haben hier eine so erhebliche Ueberlegenheit des Wassergases gegenüber dem Steinkohlengas bezüglich der Billigkeit und Leuchtkraft ergeben, daß dem Wassergas von Fachautoritäten

---

Der Erfinder.

Erzählung von **Th. Eicke.**

Nachdruck verboten.

2)

„So ist's recht, mein Kind", sagte der Vater, „nimm Dein Taschentuch und kühle seine Stirn. Sieh' doch, er kommt zu sich. Laß den Arm so liegen, bis der Arzt kommt. Dem Himmel sei Dank," setzte er flüsternd hinzu, „daß er nicht todt ist!"

Da öffnete Martin die Augen und blickte erstaunt um sich. Dann leuchtete es in seinem Antlitz freudig auf, als er Anni an seiner Seite sah und zitternd kam es von seinen Lippen: „Sind Sie auch nicht verletzt?"

„O, Herr Denhard," sagte sie weinend, „wie soll ich Ihnen danken, Sie haben mein Leben gerettet."

„Gott sei Dank! Gott sei Dank!" murmelte er, dann wurde er wieder ohnmächtig.

„Zehn Jahre meines Lebens würde ich für einen solchen Blick geben," sagte der Prokurist in grimmiger Wuth zu sich selbst, während Anni sich besorgt über den Schwerverletzten niederbeugte.

IV.

Der Arzt, der inzwischen eingetroffen war, kniete inmitten der besorgten Zuschauer an der Seite Martin Denhards, den er mit Sorgfalt untersuchte.

„Geht's 'm schlecht, Herr Doktor, sehr schlecht?" fragte da plötzlich aus dem Kreise der Umstehenden eine dünne Knabenstimme.

„Allerdings, mein Junge, schlecht geht es ihm schon," anwortete der Arzt ruhig.

„Wird 'r denn sterben?"

„Später einmal, mein Junge. Dieses Mal hoffentlich noch nicht."

„Ich konnte wirklich das Rad nicht früher zum Stehen bringen," fuhr der Junge — es war Fritz Klages — traurig fort; „als ich gesehen hatte, daß das Rad das Kleid vom Fräulein gefaßt hatte, lief ich schnell, um es zu stoppen, aber es ging nicht so schnell, wie ich wollte."

„Brav, mein Junge, brav!" rief der Fabrikant und den Arzt fragte er: „Was denken Sie mit dem Verwundeten anzufangen?"

„Ja," meinte der Arzt achselzuckend, „das kommt darauf an, ob er hier wohnhaft ist. Mir ist er ganz fremd."

„Er wohnt nicht hier," fiel der Prokurist eifrig ein; „er ist ganz fremd hier."

„Dann bringen wir ihn am besten zum Hospital; dort wird vortrefflich für ihn gesorgt," meinte der Arzt.

Der Fabrikant, der einem bittenden Blick seiner Tochter begegnete, schüttelte mißbilligend den Kopf: „Was," meinte er dann, „den Mann, der sein Leben in die Schanze schlug, um das meiner Tochter zu retten, soll ich ins Hospital schicken! Wie ist er am besten zu transportieren, Doktor? In einem Wagen oder auf einer Tragbahre?"

„Ohne Zweifel auf einer Tragbahre."

„Freiwillige vor!" rief der Fabrikant. „Acht Mann! Und Sie, lieber Budde, sorgen wohl dafür, daß eine von den leichten, eisernen Thürn hierhergebracht wird und die Kissen von meinem Diwan."

Während der Prokurist den Auftrag ausführte, drängten sich die Männer zu dem verlangten Liebesdienst heran.

„Lassen Sie mich mittragen, Herr, bitte schön," rief Fritz Klages; „ich kenne ihn."

„Nein, mein Junge, das geht nicht. Du bist nicht groß und stark genug," erwiderte der Fabrikant kurz. „Ihr da, tretet 'mal ran; so, das genügt."

Als er sich umwandte, sah er immer noch das Gesicht seiner Tochter bittend auf sich gerichtet, doch er that, als merke er es nicht.

„Legt sie dort nur nieder," rief er den Männern zu, welche die aus leichten Eisenstäben bestehende Thür herbeibrachten. „Wo bleiben denn die Kissen?"

„Da sind sie schon," rief Fritz Klages, der sie herbeischleppte und auf die Thür niederlegte.

„Nun," rief der Arzt, „bittet zwei Leute, die Herrn Denhard an den Beinen fassen, aber sehr sorgfältig. Wenn ich sage „Hoch!", dann hebt; ich selbst werde am Kopf anfassen; wollen Sie mir vielleicht etwas helfen, Herr Bach?"

„Natürlich!" erwiderte der Fabrikant und beugte sich zu dem Verletzten nieder, der ganz bewußtlos war und nur einen leisen Schmerzenslaut ausstieß, als er hochgehoben wurde.

„So liegt er gut!" sagte der Fabrikant, als Denhard auf der improvisirten Tragbahre niedergelegt war. „Nun vorwärts, Leute, und vorsichtig; gleichmäßig tragen und nirgends anstoßen!"

Die rußgeschwärzten Arbeiter ließen ein zustimmendes Murmeln hören und setzten sich mit ihrer Last in Bewegung.

„Recht langsam!" fügte der Arzt hinzu. „Am besten läuft einer voran zum Hospital und sagt Bescheid, daß wir kommen."

„Ich laufe hin," rief Fritz Klages und war wie der Wind davon.

Wieder lag Annis Blick mit flehendem Ausdruck auf des Vaters Antlitz, der diesmal mit einem schelmischen Lächeln antwortete.

„Geht aus dem Hauptportal, Leute!" rief er den Trägern zu.

„Aber der Weg aus der Seitenthür ist viel näher, Herr Bach," warf der Prokurist ein.

„Zu dem Hospital — allerdings. Aber dahin geht es nicht. Bringt ihn direkt zu meiner Wohnung, Leute!" fügte er laut hinzu.

Ein glückliches Lächeln flog über Annis Antlitz, die schnell ihrer Cousine Arm nahm und mit dieser das Gebäude verließ. Draußen rief sie ihren Wagen herbei und befahl dem Kutscher, schnell nach Hause zu fahren. Dort erregten sie zunächst einiges Entsetzen durch Annis Aussehen. Das Entsetzen verwandelte sich in Erstaunen, als die Tochter des Hauses eine bisher ganz ungewohnte Energie entfaltete bei den Anordnungen zum Empfange des Verletzten, der eine Viertelstunde später noch immer in bewußtlosem Zustande eintraf.

Mit Zähneknirschen und in ohnmächtiger Wuth hatte einer der Zuschauer die letzten Vorgänge in der Fabrik beobachtet — Wilhelm Budde, der Prokurist.

V.

„Ich fühle mich wieder ganz frisch, Herr Bach," sagte Martin Denhard einige Wochen nach den zuletzt erzählten Ereignissen, „und wenn Sie gestatten, suche ich heute mein Quartier wieder auf."

„Was? Fühlen Sie sich nicht wohl bei uns?"

„Aber, Herr Bach!" antwortete Martin, „ich kann Ihnen ja nie dankbar genug sein für die Freundlichkeit, die Sie mir erwiesen haben."

„Papperlapapp! Kommen Sie erst wieder ordentlich auf den Damm und dann machen Sie sich an Ihre Erfindung."

„Aber ich fühle mich wirklich ganz wohl, Herr Bach!"

„Das sieht man," sagte der Fabrikant, indem er den jungen Mann beobachtete, der einen mit Figuren und Zahlen bedeckten Bogen Papier in der Hand hielt; „Ihr Gesicht ist durchsichtig wie das einer bleichsüchtigen jungen Dame, Ihre Hand zittert und Ihre Stimme klingt unsicher wie die eines nervösen Jungfernredners."

„Nun, aber in einigen Tagen —"

„Nichts mehr davon!" rief ungeduldig Herr Bach. „Ein Loch im Kopf, eine Gehirnentzündung und ein Armbruch kann in drei Wochen nicht geheilt werden; und ehe Sie nicht gänzlich kurirt sind, kommen Sie nicht fort. Meinen Sie denn, wir wären hier Wilde in Westfalen?"

„Ich meine nur, daß Sie in edelster und uneigennützigster Weise —"

„Jetzt hören Sie aber endlich auf!" rief fast ärgerlich der Fabrikant. „Sie kennen meine Ansicht und damit gut. Uebrigens haben Sie sich schon Feinde gemacht, ehe Sie Ihre Thätigkeit begonnen haben."

„Wieso, Herr Bach?"

„Na, die Leute behaupten, ihr Unfall solle eine Warnung für Sie sein, weil Sie Pläne vor hätten, die den Arbeitern das Brot nehmen würden."

„Aber das ist ja Unsinn," rief Martin eifrig. „Wenn meine Erfindung zum Ziele führt, wird sie den Verbrauch von Stahl ungeheuer steigern und Arbeit für Tausende schaffen."

„Mein lieber junger Freund," erwiderte der Fabrikant, „das brauchen Sie mir nicht zu sagen. Mit dieser Kurzsichtigkeit der Menschen habe ich schon oft zu kämpfen gehabt. Ist ja auch eine alte Geschichte. Die erste Dampfmaschine haben sie zerstört und so machen sie es heute auch noch. Aber lassen Sie sich darum keine grauen Haare wachsen; wir kommen schon durch. Also noch einmal — werden Sie gesund und dann gehen Sie ans Werk. Meine Zeit ist um — auf Wiedersehen!"

Als Martin Denhard allein war, griff er zu einem Buch, um zu lesen; doch bald entfiel es seiner Hand und in Gedanken versunken, starrte er vor sich hin, wobei zuweilen ein glückliches Lächeln sein Antlitz überflog. Seine Gedanken wanderten zurück zu jenem Tage, als er die Fabrik zuerst betreten und zum ersten Mal Anni Bach gesehen hatte; ihr Bild hatte ihn seitdem nicht verlassen,

eine große Zukunft vorausgesagt wird. Die Herstellungskosten sind halb so groß, wie beim Steinkohlengas, während die Leuchtkraft 40 pCt. höher ist. Das Licht selbst ist ein rein weißes, dem elektrischen ungemein ähnliches.

Lokale Nachrichten.

Keine Gemeindeabgaben und freie Holz- und Torflieferung. Die Stadtverordneten in Gollnow (Pommern) beschlossen, den berechtigten Bürgern auch für das nächste Etatsjahr, wie schon in früheren Jahren, zwei Stoß Brennholz und 6000 Stück Torf frei zu verabfolgen. Außerdem werden auch für das Jahr 1899 in Gollnow keine Gemeindeabgaben erhoben werden.

Eine neue Gefängnißordnung vom 21. Dezember d. J. wird im „Justizministerialblatt" veröffentlicht. Sie enthält in acht Abschnitten Bestimmungen über die Gefängnißbehörden und das Beamtenpersonal, allgemeine Vorschriften über das Verfahren und die Ordnung in den Gefängnissen, über die Behandlung der Untersuchungsgefangenen, der Strafgefangenen, die Behandlung der Civilhaftgefangenen, den Transport der Polizei- und Militärgefangenen, die Behandlung der zu Festungshaft Verurtheilten, die Unterhaltung der Gebäude und Bestände, über Bücher- und Listenführung. Ueber den Waffengebrauch der Gefängnißbeamten wird bestimmt: „Den Beamten ist bei Ausübung des Dienstes der Gebrauch der ihnen anvertrauten Hieb- und Schußwaffen gestattet: 1) wenn entweder ein Angriff auf ihre Person oder auf Andere erfolgt, oder sie oder andere mit einem solchen bedroht werden; 2) wenn ein Gefangener in den Besitz eines Werkzeuges, welches zu gefährlichen Angriffen dienen kann, sich gesetzt hat und der Aufforderung, solches abzulegen, nicht nachkommt; 3) wenn Gefangene sich zusammenrotten und mit vereinten Kräften einen Ausbruch unternehmen, die Beamten oder die mit der Beaufsichtigung Beauftragten angreifen, ihnen Widerstand leisten oder sie zu Handlungen oder Unterlassungen zu nöthigen suchen; 4) wenn ein Gefangener sich der Ergreifung bei versuchter Flucht thätlich oder durch gefährliche Drohungen widersetzt oder auf ergangene wiederholte Aufforderung von dem Fluchtversuch nicht abläßt. — Von den Waffen darf nur insoweit Gebrauch gemacht werden, als es zur Unterdrückung der Meuterei, zur Verhinderung des Fluchtversuchs, zur Abwehr des Angriffs oder zur Ueberwindung des Widerstandes erforderlich ist. Von der Schußwaffe darf mit Ausnahme des Falls, daß es sich um die Abwehr eines unmittelbaren Angriffs auf die Person handelt, nur nach geschehener erfolgloser Warnung und jedenfalls nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn andere Mittel nicht zum Ziele führen würden."

Patent-Liste mitgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Magdeburg. Vertreter C. Matthias, Elbing. Patent-Anmeldungen. Kl. 49. R. 12124. Werkzeug zum Nachfräsen von Ventilsitzen. August Roggatz. St. Albrecht b. Danzig. 16/5 98. Patent-Ertheilung. Kl. 14. 101556. Einschieber-Steuerung. F. Grabe, Danzig. 26/5 97. Kl. 45. 101603. Pflug mit Belastungsgewicht. A. Tetzlaff, Trutenau b. Danzig. 24/3 98. Gebrauchsmuster-Eintragungen. Kl. 38. 106478. Stich- oder Lochsäge von konkaver Querschnittform. C. J. Dogton, Rittel, Westpr. 19/11 98. Kl. 47. 106507. Hahn mit zylindrischem seitlich andrückbaren Küken. Theodor Voß, Praust b. Danzig. 14/10 98.

Eine theure Geldstrafe. Die verwittwete Spediteur Staub aus Königshütte hatte in zahlreichen Fällen Schmugglern beim Schleichhandel nach Oesterreich wissentliche Hilfe geleistet und sich dadurch gegen § 3 des Reichsgesetzes vom 17. Juli 1881 vergangen. Die Beuthener Strafkammer erkannte wegen dieses Vergehens auf eine Geldstrafe von 8170 Mk. und auf einen Schadenersatz von 11265 Mk.

Verbot des Aufenthaltes auf den Plattformen der Personenwagen. Die noch immer in größerer Anzahl nachgewiesenen Unfälle in Folge des Aufenthaltes auf den Plattformen der Durchgangswagen während der Fahrt lassen erkennen, daß das schon bestehende Verbot nicht überall genügend beachtet wird. Die Eisenbahndirektionen sind deshalb von dem Eisenbahnminister darauf hingewiesen worden, das Zugbegleitungspersonal zu thatkräftigem Einschreiten bei Verstößen gegen die Vorschrift anzuhalten.

Betreffs des Oeffnens der Hausthüren am Morgen hat das Kammergericht folgendes Urtheil gefällt: Da der Hauswirth verpflichtet ist, Abends für das Schließen der Hausthür zu sorgen, habe er die Hausthüre des Morgens auch wieder öffnen zu lassen, im Sommer um 5 Uhr und im Winter spätestens um 6 Uhr.

Beförderung von Zweirädern auf der Eisenbahn. Am 1. Januar tritt eine neue Dienstanweisung für die Abfertigung und Beförderung unverpackter einsitziger Zweiräder in Kraft. Danach wird die Beförderung unverpackter Fahrräder ohne Lösung von Fahrtausweisen mit alleiniger Ausnahme des Berliner Vorortverkehrs nach den Bestimmungen des Staatsbahn-Personen- und Gepäcktarifs Theil II wieder gestattet. Die Dienstanweisung soll auf Verlangen an Radfahrerverbände und -Vereine kostenfrei abgegeben, auch bei den Fahrkarten-Ausgabe- und Gepäck-Abfertigungsstellen für den Radverkehr wichtigerer Bahnhöfe zur kostenfreien Abgabe an Radfahrer vorräthig gehalten werden. Den Eisenbahnbediensteten wird die genaue Beachtung der Dienstanweisung bei thunlichstem Entgegenkommen gegen die Radfahrer zur besonderen Pflicht gemacht. In welchem Umfange Schnellzüge zur Beförderung unverpackter einsitziger Zweiräder zugelassen werden, bleibt dem Herrn Eisenbahnminister noch vorbehalten.

Keine Ermäßigung der Personentarife. Auf der in Berlin abgehaltenen Generalconferenz der deutschen Eisenbahnen wurde die Frage der Einführung einheitlicher und dabei wesentlich ermäßigter Personentarife nur gelegentlich erörtert, da eine Beschlußfassung über diese Angelegenheit nicht auf der Tagesordnung stand. Man constatirte, daß die Zahl der gemachten Vorschläge, soweit solche von den Einzelverwaltungen ausgehen, eine sehr große ist, sowie daß hinsichtlich der beantragten Abstufungen 2c. ein wesentlicher Unterschied besteht. Nach der in der Versammlung zum Ausdruck gekommenen Anschauung der Vertreter aller Hauptbahnen dürfte in absehbarer Zeit der Wunsch, einheitliche und ermäßigte Fahrpreise eingeführt zu sehen, kaum verwirklicht werden, zumal der Widerstreit der Interessen sich als ein großer und schwer zu beseitigender herausstellt. Der Hauptgrund für die Hinausschiebung der Maßregel ist aber die Furcht vor einem bedeutenden Einnahme-Ausfall, da eine sehr beträchtliche Verkehrssteigerung nicht als unmittelbare Folge der Verbilligung zu erwarten stehe. Sicherlich wäre der Wunsch des Herrn Gutsbesitzers Praust, die Fahrpreise zu erhöhen oder die IV. Wagenklasse ein Jahr lang in Wegfall kommen zu lassen, wie er zur Linderung der Arbeiternoth auf dem Lande im „Geselligen" in einer tiefsinnigen Abhandlung schreibt, der Regierung angenehmer und vortheilhafter gewesen.

Die Mitgliederzahl des deutschen Lehrervereins ist erfreulicherweise in bedeutendem Steigen begriffen. Nach dem Kalender des deutschen Lehrervereins für 1899 betrug die Mitgliederzahl im letzten Jahre 72,549 in 2402 Zweigvereinen. Auf den Landesverein preußischer Volksschullehrer entfielen hiervon 46,610 Mitglieder in 1700 Verbänden. Es gehörten an den Provinzialvereinen Westprenßen 2083, Pommern 3474, Ostpreußen 3500 und Posen 2147 Mitglieder. Im Laufe des letzten Jahres hat sich die Mitgliederzahl des deutschen Lehrervereins um die stattliche Zahl von 7539 erhöht.

Die Herstellung von Briefmarken in Werthbeträgen von über 50 Pf. hat der Staatssekretär des Reichspostamts in der Conferenz mit der Altonaer Handelskammer in Aussicht gestellt. Bis zur Einführung solcher Marken würde es aber noch längere Zeit dauern.

Die Vormünder und Pfleger haben gemäß §§ 56 und 57 der Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875 Verwaltungsrechnungen und Vermögensbestandsanzeigen in bestimmten Zeitabschnitten einzureichen. Es sind daher die im Monat Dezember fälligen Rechnungen noch im Laufe dieses Monats einzureichen. Das Vormundschaftsgericht ist gemäß § 51 der Vormundschaftsordnung befugt, im Fall nicht rechtzeitigen Einganges der Rechnungen gegen den Vormund resp. Pfleger Ordnungsstrafen zu verhängen.

Literatur.

§ Das Haupt der Modernen, Gerhart Hauptmann, stark aber feinsinnig von Jüttner karrikirt, dürfte wohl die eigenartigste Beigabe von der Weihnachtsnummer der **„Lustigen Blätter"** sein. Eine Beigabe, die zwar auf das Fest keinen Bezug hat, die man sich aber dennoch sicher gerne gefallen läßt. Von weiteren Buntseiten seien hier genannt: die Vorderseite (darstellend „Puppenweh"), „Allerlei Weihnachtsfreuden in Stambul, in Madrid und Lippe", „Weihnachts-Mysterium", „Wenn", „Vor und nach Weihnachten", „Englische Weihnachtssitte" und „Kasperle's Rundreise". Auf die amüsanten Schönheiten dieser humoristischen Weihnachtsbilder näher einzugehen, verbietet sich bei der Fülle des Stoffes von selbst. Weitere erwähnenswerthe Schwarzbilder sind: „Ein gesundenes Fressen", „Knecht Ruprecht — Neuestes Modell", „Großbazar und Hampelmannverkäufer", „Spinatwachtel", „Die Beschenkten", „Hansens Pferd", „Moderne Kinder", „Bei der Bescheerung" und dann vor allem „Aus der Knusperallee" und „Der drehbare Christbaum" oder „Die entfesselte Centrifugalkraft". Noch wollen wir kurz auf die Texte zu sprechen kommen: Da ist es vor allem Kory Towska's „Toque", eine reizvolle und spannend geschriebene Weihnachtshumoreske, „Das mißverstandene Trinkgeld", „Wie sich Brüderchen und Schwesterchen Märchen erzählen", „Für Bureau und Schreibtisch" (Musterkatalog empfehlenswerther Geschenke), Gottwalts „Politische Weihnachtswünsche" und „Das praktische Weihnachtsgeschenk". — (Abonnementspreis pro Quartal Mk. 2, — Probeexemplare gratis.)

Briefkasten.

E. F. Zur Behandlung von Frostschäden ist der Tischlerleim ein altes, bewährtes Mittel. Man verfährt bei Anwendung desselben in der Weise, daß man den Tischlerleim aufkocht und soweit erkalten läßt, daß man die erfrorenen Glieder ungefähr fünf Minuten in demselben halten kann. Diese Prozedur ist etwa drei Wochen Morgens und Abends auszuführen. Beim Dickwerden des Leimes kann dieser wieder mit Wasser verdünnt werden. Denselben Zweck erfüllt eine Mischung aus 50 Theilen Colodium, 2 Theilen Rizinusöl und 5 Theilen Terpentin. Diese Mischung ist auf die frostigen Stellen aufzupinseln.

1000. Als Zeuge im Strafprozeß ist der Nebenkläger relativ unfähig; falls der Nebenkläger aber vernommen wird, beschränkt sich der Gerichtshof auf seine bloße Aussage ohne Vereidigung.

R. B. Das Körpermaaß unseres Kaisers stellt sich auf 1,76 m.

P. K. Der Beamte ist im Recht. Wenn Sie die Sachen Ihres Bruders nicht gerichtlich mit Arrest belegt haben, haften diese für sonstige Verbindlichkeiten Ihres Bruders, also auch für seine Steuern.

Was braucht der Mensch zu seiner Ernährung? Viel weniger als wir glauben, denn es sterben mehr Menschen an Ueberfluß wie an Entbehrung. Das Uebermaß an Essen und Trinken hat in vielen Fällen nur zur Folge, daß die Verdauungsorgane leiden und hierdurch auch die Gesundheit unseres Körpers und Geistes. Ebenso wichtig wie eine vernünftige Ernährung ist die tägliche geregelte Leibesöffnung, welche, wenn nöthig, durch den Gebrauch der beliebten und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken) in bester Weise erzielt wird.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

in seinen Fieberträumen hatte es ihm vorgeschwebt und jetzt beschäftigte es ihn unablässig. Wiedergesehen hatte er sie noch nicht, wenigstens nur von weitem durch das Fenster, durch das er gestern zum ersten Male hatte schauen können; bis dahin war er noch an das Bett gefesselt gewesen. Schon oft hatte er es sich ausgemalt, wenn sie ihm wieder gegenübertreten und ihm danken würde für den Dienst, den er ihr erwiesen hatte. Aber wie thöricht waren alle diese Gedanken von ihm, wie konnte er, der arme Ingenieur, seine Augen zu der Tochter des großen Fabrikbesitzers erheben! Thorheit! Mit einer anderen Liebe im Herzen war er hierher gekommen und der wollte er treu bleiben, dem schönen glänzenden Stahl!

Da tönte draußen vor seinem Fenster ein silberhelles Lachen, das seinen Gedanken schnell wieder eine andere Richtung gab.

VI.

In der nächsten Zeit, als die Kräfte Denhards sichtlich zunahmen, verkehrte er viel in der Familie des Fabrikanten, aber der Tochter des Hauses gegenüber verhielt er sich stets zurückhaltend, so daß auch Anni, die ihrem Lebensretter zuerst sehr herzlich gegenüber getreten war, in dem Verkehr mit diesem einen förmlichen Ton einschlug. Martin Denhard würde es für unehrenhaft gehalten haben, hätte er seinen Gefühlen gegen die Tochter des Mannes, den er als seinen Wohlthäter betrachtete, freien Ausdruck gegeben.

So waren wieder einige Wochen vergangen, als der Fabrikant eines Abends zu seinem Schützling sagte: „Nun, lieber Denhard, wenn Sie sich jetzt wohl fühlen, so können Sie Ihr Werk morgen beginnen. Der Arzt hat nichts mehr dagegen."

„O, ich bin sehr froh darüber," war die Antwort, „ich brenne auf die Arbeit."

„Das ist recht. Ich habe schon einen Raum für Sie errichten lassen. Sie können den Schlüssel an sich nehmen und sich bei der Arbeit einschließen, wenn Sie ungestört sein wollen."

„Und finde ich dort alles, was ich zu meinen Versuchen nöthig habe?"

„Alles — Herd, Schmelzofen, Tiegel, Blasebalg, kurz alles, was Sie bedürfen; jedenfalls ein gut Theil mehr, als ich hatte, als ich die Fabrik gründete und dort arbeitete."

„Sie arbeiteten dort selbst?"

„Allerdings — ganz im Anfange meines Hierseins. Liebte es, meine eigenen Experimente zu machen. Man kommt dabei am besten vorwärts."

Am nächsten Morgen mußte Denhard sich von den Damen des Hauses verabschieden, ehe er in sein eigenes Quartier wieder übersiedelte. Der Fabrikant war im Comptoir und die beiden jungen Mädchen waren allein im Zimmer. Denhards Stimme zitterte ein weng, als er begann: „Ich komme, Ihnen Lebewohl zu sagen, meine Damen. Sie müssen mir schon verzeihen, wenn meine Worte nicht der Dankbarkeit Ausdruck geben können, die ich für alle Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit empfinde, die ich von Ihnen und Herrn Bach erfahren habe."

„Sie haben uns für nichts zu danken, Herr Denhard," erwiderte Anni, ihn freundlich ansehend „Mein Vater weiß wohl, daß Sie mich aus einer furchtbaren Gefahr erretteten und ich werde niemals vergessen, daß Sie Ihr eigenes Leben auf das Spiel setzten, um das meine zu retten."

„Aber nein, mein gnädigstes Fräulein", fiel Denhard abwehrend ein.

„Doch, doch, es ist nun einmal so", fuhr Anni fort. „Mein Vater hat mir auch viel von Ihren Plänen erzählt, für die er das größte Interesse hat. Seien Sie überzeugt, daß auch ich mich sehr freuen werde, wenn Sie Erfolg haben."

„Ich danke Ihnen herzlich", erwiderte Denhard. „Ihre Theilnahme ist mir außerordentlich werthvoll."

„Mein Vater wird Sie gewiß schon gebeten haben, uns auch in Zukunft recht oft aufzusuchen, und auch ich hoffe, Ihre Arbeit wird Sie nicht so sehr in Anspruch nehmen, daß wir Sie nicht öfters bei uns sehen können."

„Sie sind sehr freundlich", sagte Denhard, indem er sich Mühe gab, eine aufwallende Bewegung niederzukämpfen. „Ich werde gern kommen, wenn mein Werk gut vorangeht. Und nun leben Sie wohl, es war eine glückliche Zeit, die ich in Ihrem Hause verlebt habe, wenn es auch zum Theil eine Leidenszeit war. Leben Sie herzlich wohl!"

Er eilte hinaus, um nicht von seiner Bewegung übermannt zu werden und wandte sich zu dem Comptoir, um seinen Chef aufzusuchen.

In dem Zimmer aber, das er eben verlassen, saß Anni Bach, das Gesicht in den Händen vergraben und weinte; und an ihrer Seite kniete Nelly und flüsterte ihr alle möglichen Zärtlichkeiten ins Ohr.

„Ach, laß sein, Nelly", sagte Anni dann plötzlich, indem sie sich aufrichtete; „es war ja albern von mir, aber ich mußte so lebhaft an jenen schrecklichen Tag denken. Es ist schon vorbei."

„Ja, ja," erwiderte mit einem Seufzer Nelly, „es ist alles vorbei. Es ist jedoch schade, daß er so ernst und unnahbar ist. Weißt Du, Anni, ich hätte gute Lust, ihm einmal ein bißchen Muth zu machen."

„Aber Nelly!"

„Nun, warum denn nicht? Er ist ein armer Teufel, der aber seinen Weg machen wird, und ich habe auch nichts. Er gefällt mir und da Du Dir doch nichts aus ihm machst — nicht wahr?"

„Ich, nein, bewahre, natürlich nicht!" war die hastige Antwort.

„Natürlich," fuhr Nelly fort und ein schelmisches Lächeln überzog ihr rothwangiges Antlitz, während sie sich den Anschein gab, als spräche sie ganz ernst. „Ich sagte mir ja auch gleich, daß Du doch so gut wie verlobt wärest mit Herrn Budde —"

„Aber Nelly!"

„Nun, ist es denn nicht so, mein Schatz? Er ist jedenfalls bis über die Ohren in Dich verliebt. Mein Geschmack wäre er allerdings nicht, aber der Geschmack ist ja zum Glück verschieden. Wie meinst Du?"

„Es ist so heiß hier, laß uns ein wenig spazieren gehen!"

„Gewiß, liebe Anni. Aber Du bist ja auch ganz aufgeregt."

„Komm nur her und laß uns gehen!"

„Natürlich, draußen wird Dir schon besser werden. Geh' nur voran, ich komme sofort nach."

Als Nelly vor dem Spiegel ihr kokettes Hütchen aufsetzte und ihr Haar in Ordnung brachte, sprach sie lachend zu sich selbst: „O, wie ich mich freue, wie ich mich freue; ich glaubte wirklich, der alte schwarzhaarige Heuchler würde mir mein Anneri weggeschnappt haben. Aber er täuscht sich. Ich schaue ihr ja bis ins Herz, und da sitzt der brave Denhard so fest drin. Und er hat sie nicht weniger gern, wenn er sich's auch nicht merken läßt, weil er arm ist und sie die Tochter seines reichen Chefs. Aber was schadet das! Onkel war auch arm, und wenn er mit seiner Erfindung Glück hat, dann wird er Onkels Compagnon und die beiden ein glückliches Paar. Wie ich mich darauf freue! Ja, Anni, ich komme schon."

VII.

„Nun, Denhard, wie steht's?"

Der Angeredete drehte sich fast erschrocken um in dem dumpfen Laboratorium, wo er über einen Schmelztiegel gebeugt dastand, und sah seinen Chef vor sich stehen.

„Leider nicht gut, Herr Bach!"

„Also mißlungen! Geben es wohl ganz auf?"

Der junge Ingenieur erröthete heftig und in seinen Augen blitzte es unwillig auf.

„Aufgeben, Herr Bach! Niemals!"

„Hm!"

„Aber Sie müssen entschuldigen, Herr Bach, daß ich über meine Arbeit Sie ganz vergessen habe."

„Hm! Ist recht nett von Ihnen! Für das Geld muß ich aber sorgen."

„Ja, Herr Bach, Sie haben Recht," erwiderte Denhard in traurigem Tone. „Sie haben schon viel Geld ausgegeben."

„2860 Mark und 50 Pfennige, ganz genau!"

„So viel!"

„Allerdings! alles sauer erworbenes, gutes Geld!"

„Ja, ja!"

„Und Sie haben nach monatelanger Arbeit nichts aufzuweisen?"

„Nichts, Herr Bach, gar nichts," war die verzweifelte Antwort. „Ich sehe ein, daß ich Ihr Geld nicht länger verschwenden darf."

„Budde spricht von Hirngespinsten und behauptet, er habe diesen Raum nöthig."

Bei der Erwähnung des Prokuristen stieg wieder die Röthe des Unwillens in Martins Antlitz auf, aber er erwiderte nichts.

„Mir scheint auch," fuhr der Fabrikant fort, „als ob unter den Arbeitern Aufregung herrscht. Haben Sie nichts derartiges bemerkt?"

„So lange ich hier arbeite," erwiderte Denhard, „habe ich täglich Beweise des Uebelwollens der Arbeiter gegen mich."

In diesem Augenblick trat Fritz Klages mit einem Stück Eisen in der Hand ein, das nach Martins Auftrag angefertigt war.

„Das soll ich Ihnen bringen, Herr Denhard," sagte er, „un Herr Budde läßt Ihnen sagen, wenn Se mehr von solchen Dingern brauchten, möchten S' es man anderswo machen lassen. In 'er Fabrik hätten die Leute keine Zeit dazu."

„Hat Herr Budde Dir das selbst gesagt, Junge?" fragte der Fabrikant mit unwilligem Tone.

„Ja, Herr."

„So; na, da leg' das Eisen nur dorthin und geh'."

Fritz Klages that, wie ihm geheißen war, warf noch einen neugierigen Blick auf die beiden Männer und ging davon.

„Herr Budde scheint also keine Lust mehr zu haben, Ihnen zu helfen," begann der Fabrikant wieder.

Denhard zuckte schweigend die Schultern.

„Und die Leute stellen sich feindlich zu Ihnen"

„Sie sind fünfmal hier eingebrochen, Herr Bach, und haben mir alles ruiniert," erwiderte Denhard und Zorn und Entrüstung sprach aus seinen Worten.

„Was!" rief der Fabrikant. „Davon habe ich ja nichts erfahren."

„Nein, Herr Bach; ich habe absichtlich nichts davon gesagt. Die Leute sind ja doch nur verführt. Sie wissen ja nicht, was sie thun."

„Einerlei; so etwas will ich bei mir nicht haben," rief Herr Bach mit aufsteigendem Zorn. „Was sie Ihnen thun, thun sie auch mir."

„Gewiß, Herr Bach, doch alle dem ein Ende zu machen, ist es wohl das beste, wenn ich meine Arbeit hier einstelle."

„Sie wollen die Sache ganz aufgeben?"

„O nein. Ich habe es begonnen und führe es zu Ende."

(Fortsetzung folgt.)